Paed. Th.
6187.

Paed. Th. 6187 Weise

Neue Erfahrungen

über die

zuverlässigsten Kennzeichen der Selbstbefleckung,

nebst

einigen Winken zur Wiederherstellung der dadurch verlohrnen Gesundheit,

für

Eltern, Erzieher und die denkende Jugend bestimmt

von

Dr. Joh. Wilh. Friedr. Weise.

M. d. Immer

Lübeck und Leipzig

bei Friedrich Bohn und Compagnie

1795.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Es ist nicht so leicht, wie man gemeiniglich glaubt, dieses Laster bei jedem Schuldigen sogleich entdecken zu können, besonders im Anfange, wo unachtsame Eltern, oder Aufseher, bei einem noch blühenden Kinde oder Jünglinge, nichts befürchten zu dürfen glauben, wo auch keines der bisher bekannten Kennzeichen noch deutlich zu bemerken ist. Allein eben dieses ist der schicklichste Zeitpunct, da solche am leichtesten, und ohne merklichen Schaden erlitten zu haben, davon zurück gebracht werden können.

Schon seit verschiedenen Jahren bemühte ich mich, deutliche Kennzeichen aufzusuchen, welche das eben keimende Uebel sogleich verrathen könnten. Ich war auch so glücklich einige zu finden, und zeigte solche in meiner *Dissertat. de signis masturpationis certioribus, Erford.* 1792.

A bereits

bereits an; da es aber unmöglich war, daß diese kleine Schrift sich überall verbreiten und den gewünschten Nutzen stiften konnte, so beschloß ich schon damals, wo möglich, noch mehrere Erfahrungen zu sammlen, und diese nachher zum Besten der Menschheit bekannt zu machen.

Die mir leider so oft aufgestoßenen Fälle, da Jünglinge, und selbst von dem Laster ihrer Kinder unterrichtete Eltern, bloß aus übertriebener Schaamhaftigkeit, sich keinem Freunde oder Arzte anvertrauen und keine fremde Hülfe suchen wollten, wodurch erstere immer tiefer ins Verderben sanken, bewogen mich, für diese eine kurze und einfache Anweisung, zur Wiederherstellung der verlohrnen Gesundheit hinzuzufügen. Dieser Mühe könnte ich freilich überhoben gewesen seyn, und mich bloß auf die schon vorhandenen vortreflichen Vorschriften eines Oest, Vogels u. a. m. berufen haben; allein der Gedanke, daß auch ich vielleicht noch hie und da etwas Brauchbares mit einstreuen könnte, überwog jene Bedenklichkeit.

Uebrigens habe ich das gute Zutrauen zu diesen wenigen Bogen, daß sie als ein heilsames

Schreckmittel auch Nutzen stiften werden: denn bisher glaubten gewiß die Mehresten solcher Unglücklichen, daß ihre Handlung nicht anders, als wenn man sie bei der That betråfe, entdeckt werden kônne. Allein ihr Gesicht, welches sie nicht verbergen kônnen, wird ihr Verråther, vom ersten Augenblicke an, da sie dieses unseelige Laster vollbringen; ja, die Spuren werden immer deutlicher, und sind alsdann unvergånglich durchs ganze Leben.

Die Absicht dieser Abhandlung ist demnach hauptsåchlich, aufs neue aufmerksam zu machen, zu warnen, und unkundigen, noch nicht gehôrig unterrichteten Eltern und Erziehern, das allzumühsame Forschen, und so manche Zweifel oder Bedenklichkeiten zu ersparen, wenn sie bei ihren Kindern Verdacht auf die Selbstbefleckung haben sollten: denn das lange Zôgern, von Seiten der Eltern, ist und wird so vielen jungen Leuten gefåhrlich, weil sie dadurch nicht allein mehreren Nachtheil an ihrer Gesundheit leiden, sondern auch mit weit mehr Mühe sich alsdann davon losmachen müssen.

Hiemit erfülle ich also mein Versprechen, und liefere alle diejenigen Erfahrungen, welche ich seit verschiedenen Jahren über diesen Gegenstand gemacht habe. Auch fernerhin werde ich mich bestreben, diese für unsere Zeitgenossen und Nachkommen so äusserst wichtige Sache zu bearbeiten. Uebrigens hoffe ich, daß, wenn der Fleiß meiner Vorgänger nicht erkaltet, und andere mit mir diesen Weg verfolgen, es schon in wenig Jahren weit besser mit der Gesundheit der Jugend stehen werde.

Man erlaube mir aber, ehe ich noch von den eigentlichen zuverläßigen Kennzeichen der Selbstbefleckung rede, vorher diejenigen zu beschreiben, die schon bekannt waren, um diese desto leichter mit jenen vergleichen zu können. Einige der schon bekannten Merkmale sind ungewiß, andere zufällig, und wieder andere erfordern viele Zeit, Mühe und Behutsamkeit beim Nachforschen. Es ist freilich nicht zu leugnen; daß man durch das Daseyn einzelner, oder mehrerer derselben, die Jugendseuche

entdecken

entdecken könne, allein dieses geschiehet mehrentheils zu spät, so, daß dergleichen Unglückliche schon zu vielen Schaden an Leib und Seele davon erlitten haben.

Ich freue mich daher im Stillen, verschiedene Merkmale gefunden zu haben, welche den ersten Misbrauch der Geschlechtstheile sogleich verrathen und aufmerksamen Eltern sowohl, als Aufsehern und Lehrern, die sicherste und bequemste Gelegenheit verschaffen, das Laster der Unzucht sogleich im Anfange zu ersticken.

Die bisher bekannt gewesenen Kennzeichen der Selbstbefleckung, beim männlichem Geschlechte, sind folgende:

a) Eine Erschlaffung und große Beweglichkeit der Vorhaut, so, daß diese mit leichter Mühe vor und rückwärts über die Eichel geschoben werden kann.

b) Der Hodensack hängt lang, weich und erschlaft herab, um, und an den Zeugungstheilen findet man beinahe immer einen klebrichten übelriechenden Schweiß.

c) Die Saamenstränge schwellen, nebst den Nebenhoden, je länger, je mehr an, und hängen in dem erschlafften Hodensacke weit herunter.

d) Die von dem zu oft wiederholten Reize erschlaffte welke männliche Ruthe bekömmt eine gelblichte, ins Aschgraue fallende Farbe.

e) Jene im gesunden Zustande zwischen der Vorhaut und Eichel immer vorhandene, übelriechende, gelbe Materie, findet man bei dergleichen Jünglingen nicht, weil sie durch das öftere Betasten abgewischt wird.

f) Die thierische Haushaltung leidet durch den häufigen und widernatürlichen Abgang, des zu ihrer Erhaltung so nöthigen Saamens, mancherlei nachtheilige Veränderungen. Aber auch der öftere und heftige Reiz bringt mancherlei Abweichungen im Gehirne, und überall im ganzen Nervensisteme hervor: daher entstehen

so häufig krampfhafte Beschwerden, wodurch die Verrichtungen verschiedentlich leiden. Dadurch gerathen auch die Ab- und Ausscheidungen in Unordnung, so daß entweder einige zurückgehalten werden, andere aber in widernatürlicher Menge abgehen: dieses erhellet aus dem allzustarken Schwitzen bei geringfügigen Bewegungen, aus den öfteren, freiwillig entstehenden Durchfällen, aus der häufigen Absonderung des Schleims im Munde und in den Lungen, und endlich aus einem nicht selten erscheinenden Zufalle, nämlich der Harnstrenge.

Die nothwendigen Folgen aller dieser Unordnungen sind demnach allgemeine Schwäche, Krämpfe und andere Beschwerden der Nerven, Magerheit, oder wohl gar Abzehrung, Stumpfheit der Sinne, Seelenschwäche u. s. w.

g) Mit dem schwachen Körper, und den fehlerhaft gestimmten Nerven, leidet zugleich die Seele, welche unaufhörlich mit der Wollust sich beschäftiget. Sie gestattet beinahe keinen andern Eindrücken Zutritt, und weiterhin sind die

geschwäch-

geschwächten Gehirnfasern auch gar nicht mehr fähig, etwas anderes zu fassen und zu behalten; das Gedächtniß, die Fassungs- und Beurtheilungskraft nehmen täglich immer mehr ab. Dergleichen junge Leute werden einfältig, beim Sprechen oft verlegen, und können weder die geringste Anstrengung der Seelen- noch Körperkräfte vertragen. Es giebt freilich einzelne Beispiele, wo Selbstschwächer wegen des vorher fehlenden, und jezt eintretenden nöthigen Nervenreizes, besser als vormals fassen, urtheilen und behalten können; allein dieses ist, so wie auch Herr Vogel in seinem Unterrichte für Eltern, Erzieher und Kinderaufseher p. 75. bemerkt, gewiß von kurzer Dauer, denn bald erfolgt eine desto größere Stumpfheit darauf.

h) Mehrentheils sind diese bedaurungswürdigen Jünglinge niedergeschlagen, traurig, furchtsam, zittern über den ganzen Körper bei dem geringsten Schrecken und oft ausserdem. Sie lieben die Einsamkeit und fliehen alle muntere Gesellschaften, erröthen aber, suchen das Lachen und ihren Beifall zu verbergen, wenn sie unkeusche

Worte

Worte und Gespräche anhören, dergleichen lesen, oder wenn sie wollüstige Zeichnungen und Gemälde betrachten.

i) Mehrentheils findet man in ihrer Wäsche grössere oder kleinere weißlicht gelbe Flecken, welche sich nicht auswaschen lassen.

k) Bei jeder leichten körperlichen Bewegung, welche anderen im mindesten nicht beschwerlich fällt, ja sogar beim Spatzirengehen, pflegen sie heftig zu schwitzen und Mangel an Luft zu leiden.

l) Die mit einem beständigen kalten Schweiße bedeckten Hände und Füße zittern gemeiniglich beim Stehen. Der Geruch dieses Schweisses ist säuerlich und auch stinkend.

m) Sie verändern oft die Gesichtsfarbe, sind bald blaß, bald roth, ob sie schon sonsten leidlich gesund zu seyn scheinen. (Dieser Fall kann auch bei vorhandenen Würmern eintreten, daher ist Vorsicht nothwendig.)

n) Die Augen werden matt, trübe, und die Schärfe des Gesichts gehet von Zeit zu Zeit immer mehr verlohren; ja man hat Beispiele, daß welche ganz blind geworden sind.

Auf beide Geschlechter passen folgende Zeichen, so wie auch die meisten der obigen, von dem Buchstaben f angerechnet.

A) In der Herzgrube und Magengegend empfinden dergleichen Personen fast immer ein unangenehmes Drücken, welches bald mehr nach innen, bald mehr nach aussen erscheint, und zuweilen mit empfindlichen Schmerzen vergesellschaftet ist.

B) Ohne den Magen überladen und verdorben zu haben, erbrechen sie sich öfters, besonders des Morgens, und haben dabei des Tages über doch ziemlich gute Eßlust.

C) Viele klagen über heftigen Schwindel.

D) Es zeigen sich auch wohl allerlei größere oder kleinere Ausschläge, welche jucken, eitern und an der Brust, im Gesichte und zwischen den Schultern sich befinden.

E) Noch vor dem Eintritte der Mannbarkeit erhalten sie schon eine rauhe übelklingende Stimme.

F) Die Zunge ist die meiste Zeit mit einem weissen, zähen Schleime überzogen.

G) Die Augen sind oft roth und die Augenlieder bei manchen angeschwollen.

H) Sie sind traurig, mißmüthig, und nehmen wenig oder gar keinen Antheil an jugendlichen Freuden.

I) Es zeigen sich mancherlei krampfhafte Zufälle, welche oft so hartnäckig sind, daß sie dem Gebrauche der besten, zweckmäßigsten Mittel nicht weichen wollen.

K) In der Nachbarschaft der Zeugungstheile und an denselben ist ein beständiges Jucken, bald angenehmer bald unangenehmer Art, welches von dem scharfen Schweiße und kleinen Ausschlägen zu entstehen scheint. Daher betasten und reiben sie die Geschlechtstheile öfters.

L) Manche empfinden ein unangenehmes krampfhaftes Zusammenziehen derjenigen Muskeln, welche

welche zu den Geburtstheilen gehören. (musculi occeleratores, transversi perinæi, et erectores clitoridis.) Dieses macht beim männlichen Geschlechte die Empfindung, als wenn der Saame abgehen wollte, welches doch nicht geschiehet, und beim weiblichen, der Harn.

M) Nicht selten zeigen sich auch schon in der frühen Jugend Hämorrhoiden, und

N) gewisse Ausschläge, welche den Furunkeln ähnlich sind, am Hodensacke, an der männlichen Ruthe und an den Schaamlefzen, diese brennen und jucken heftig, haben die Größe eines Sperlingseies, brechen, wenn sie sich selbst überlassen werden, binnen 4 Wochen auf, ergießen ein übelriechendes blutiges Eiter, und indem neue entstehen, vertrocknen die alten und fallen in Schuppen ab.

Bekannte

Bekannte Kennzeichen der Selbstbe=
fleckung beim weiblichen Geschlechte
sind folgende:

1) Die äusseren Schaamlefzen haben, statt der rothen, eine blaße matte Farbe.

2) Sie hängen welk, schlaff und lang herab, und sind größer, als im natürlichen Zustande.

3) Bei wollüstigen Gedanken ergießt sich immer eine Menge weißen Schleimes in die Mutter=scheide, so daß letztere beinahe immer damit überschwemmet ist. Dieses kann man, wenn sie nicht vorsichtig sind, deutlich an ihrer Wäsche wahrnehmen. Weiter hin entstehet hieraus

4) der weiße Fluß.

5) Bei jedem Reize, und jeder wollüstiger Vor=stellung, wird die weibliche Ruthe erigirt, welche bei solchen Frauenzimmern auch durch=gängig größer ist, als bei andern.

6) Die monatliche Reinigung gehet entweder ganz verlohren, oder erscheint unordentlich, bald

zu stark, bald zu schwach, und erzeugt dadurch mancherlei heftige Zufälle, von welchen ich nur die vorzüglichsten nennen will. Z. E. leiden sie deshalb oft an heftigen Kopfschmerzen und Krämpfen, andere werden von Ohnmachten befallen, desgleichen mit Blutspucken; welche bekommen die Abzehrung, Lungensucht u. s. w.

7) Ihr Ansehen ist blaß, das Gesichte zuweilen mager, oft auch aufgedunsen. Die meisten sind durchaus kachektisch, und haben mancherlei hysterische Zufälle.

Uebrigens beweisen viele Erfahrungen; daß der weibliche Körper die Selbstbefleckung anfänglich länger als der männliche aushalten könne; doch bringt sie mit der Zeit, so gut wie in jenem, beträchtliche, und schwerer zu besiegende Nachtheile hervor.

Vielleicht giebt es noch mehrere dergleichen Merkmale, die aber gewiß unbedeutender sind als die eben genannten und auf welche ich mich jetzt nicht besinnen kann. Uebersiehet man nun die ganze Reihe aller dieser Kennzeichen; so findet man

man nicht ein einziges, welches das eben erst anfangende Uebel deutlich bezeichnet, alle zusammen sind nur Folgen des schon lange gehuldigten Lasters. Nicht dringend genug kann man daher tägliche Aufmerksamkeit auf Kinder empfehlen, denn, wie ich gleich anfänglich schon erwähnt habe, wenn die Selbstbefleckung sogleich nach ihrer Entstehung entdecket werden kann, so ist es offenbar, daß sie ohne viele Schwierigkeiten sogleich wird vertilget werden können. Gebraucht man nun diese Vorsicht, und ist von dem nachher zu nennenden ersten Kennzeichen genau unterrichtet; so kann es nicht fehlen, daß obiger Entzweck nicht vollkommen sollte erreicht werden.

Die beiden andern Kennzeichen sind für solche Eltern und Aufseher bestimmt, welchen die gehörige Erfahrung und Kenntniß, die Unkeuschheit ausfindig zu machen, bisher mangelte, oder denen es an Gelegenheit fehlt, täglich ihre Kinder zu beobachten: oder die, wenn sie auch etwan dieselben in Verdacht hätten, doch zu furchtsam sind, sie zur Rede zu stellen, aus dieser unzeitigen Furcht schweigen, und dadurch dies schreckliche Uebel

immer tiefer einwurzeln lassen. So hat ein Vater z. E. seinen Sohn auf Schulen, der nach einiger Zeit die elterliche Wohnung in den Ferien besucht, und sein weniges blühendes Ansehen und ehemalige Munterkeit verlohren hat: Der Vater argwohnt und fragt vielleicht, woher es komme, daß er elend aussehe? Er wird gewiß zur Antwort erhalten: Ich befinde mich schon seit 8 oder 14 Tagen, oder einigen Wochen, nicht wohl, habe Husten, Schnupfen, Kopfweh, oder verdorbenen Apetit gehabt, ich studire und sitze zu viel, muß Mangel leiden und Hunger, der Tisch ist zu schlecht, ich kann die Luft nicht vertragen und dergleichen Entschuldigungen mehr. Gewiß die mehresten Eltern werden sich dadurch überreden lassen, und obendrein Anstalten treffen, die Lage des lieben Sohnes zu verbessern — aber verschlimmern werden sie solche. Nach einem ganzen oder halben Jahre bringt man den jungen Herrn, ganz matt, mager und in den kümmerlichsten Gesundheitsumständen als lebendiges Skelet den zärtlichen Eltern zurück. Nun öffnen sich ihre Augen, aber es ist vielleicht zu spät, und der so gutartige,

sonst geliebte, blühende Jüngling endet sein Leben auf die elendeste Weise, und stirbt entweder an der Abzehrung, Schwindsucht, oder an der Wassersucht, chronischen Durchfällen u. dergl.

Es ist noch kein halbes Jahr, daß in meiner Nachbarschaft ein solcher betrübter Fall sich ereignete. Es war ein vordem hoffnungsvoller, gut gebildeter, und allgemein geliebter Jüngling von 18 Jahren, welcher eben die Universität beziehen wollte. Alles ging mit ihm, wie ich oben gesagt habe. Als ich ihn einige Wochen vor seinem Ende, nach einem Verlaufe von 2 Jahren, wieder sahe, war er mir so unbekannt geworden, daß ich mich mit Mühe von der Möglichkeit einer solchen Veränderung überzeugen konnte. Er starb bald darauf an Auszehrung von einer unbezwinglichen Diarrhä.

Sobald nun in dergleichen Fällen Eltern, Verwandte oder Aufseher, aus dem 2ten oder 3ten meiner Kennzeichen Verdacht schöpfen, so dürfen sie nicht im mindesten weiter an der traurigen Wahrheit zweifeln, sondern müssen dreiste,

doch nicht im Zorne, das Geständniß fordern, und die nöthigen Anstalten zur Genesung treffen.

Noch muß ich erinnern, daß zuweilen eine schwächliche Beschaffenheit des Körpers, welche entweder angebohren, oder von Krankheiten und der Lebensart entstanden ist, ähnliche und eben dergleichen Zufälle erzeugen könne, welche oben als bekannte Kennzeichen der Selbstbefleckung sind genannt worden, z. B. den Wasserbruch, welcher entweder in einer wässerigten Geschwulst des Hodens, oder Saamenstranges bestehet; desgleichen eine Schlaffheit des männlichen Gliedes, Magerkeit und Abzehrung, Schwäche des Gesichtes. Auch hüte man sich, Kinder, die an Würmern leiden, nicht sogleich für Selbstschänder zu erklären, ob sie schon mit letzteren viel ähnliches haben. Mit allem Rechte ziehe ich daher meine Merkmahle allen jenen vor, weil ich zuverläßig überzeugt bin, daß nur einzig und allein Selbstschwächer damit befallen werden. Die Lustseuche befällt in ihrem Fortgange zwar auch gewisse Theile des Gesichtes, allein es herrscht doch ein

merk=

merklicher Unterschied zwischen ihrem, und den Kennzeichen der Onanie.

Von den Mitteln, welche sich junge Personen zur Verbergung der unnatürlichen Wollust häufig bedienen, will ich auch etwas anführen, ehe ich zu dem hauptsächlichsten Theil dieser Abhandlung schreite.

Jünglinge, welche von andern, die mit der Selbstbefleckung gut vertraut sind, unterrichtet worden, pflegen ihre Hemden und das Bettzeug nicht leicht zu besudeln; sie haben zu dem Ende immer etwas Leinewand, ein Schnupftuch oder dergleichen etwas bei der Hand, womit sie den vergoßnen Saamen abwischen, und wenn sie im Bette liegen, lassen sie solchen auch wohl auf die Erde fallen. Unter dem Vorwande, sich in der freien Luft zu zerstreuen, oder an einem unschädlichem Orte zu baden, suchen einige ihre Zunftgenossen auf, verstecken sich in entlegene Winkel, ins Gebüsche, oder am Ufer der Flüsse und treiben so gemeinschaftlich die Unzucht. Man sei also auf dergleichen Gesellschaften aufmerksam und

suche sie zu belauschen, weil sie noch unschuldigen Jünglingen höchst gefährlich sind. Frauenzimmer, welche diesem Laster huldigen, und es gewahr werden, daß der häufig aus der Mutterscheide fliessende Schleim die Wäsche verunreiniget, bedienen sich einer eigenen Binde, oder einer Art von Kompresse, aus getragener Leinwand, welche die Geburtstheile bedeckt und an dem Hemde oder den Hüften befestiget ist. Hauptsächlich aber geschiehet dieses beim weissen Flusse. (Man findet jedoch zuweilen allerlei Flecken in der Wäsche ganz unschuldiger Mädchen, allein diese kommen von näßenden und bisweilen eiternden Stellen, zwischen den Lenden und den Schaamtheilen, welche hauptsächlich bei fetten Personen des Sommers über viele Unbequemlichkeiten verursachen.)

Von den Kennzeichen des ersten Zeitraums, oder der anfangenden Selbstbefleckung.

Einige Stunden nach vollbrachter That sondern die Talchdrüsen der Nase ein feines öligtes Wesen (Sebum) häufig ab, welches der Oberfläche derselben das Ansehen giebt, als wenn sie mit einem glänzenden zarten Firnisse überall überzogen wäre; dabei behält jedoch die Nase ihre natürliche weisse Farbe.

Von dem Schweisse der Nase unterscheidet sich dieses Sebum deutlich dadurch, daß ersterer immer in kleinen Tröpfchen zusammenfließt. Diesen findet man bei Personen, welche mit vieler Begierde essen, und beschwerliche Arbeiten verrichten, nebst dem Schweisse des ganzen Gesichtes. Doch kann bei Selbstschwächern Sebum und Schweiß zuweilen zugleich vorhanden seyn; dieses kann uns aber nicht irre führen, weil nach abgetrocknetem Schweisse der fettigte Ueberzug der Nase dennoch zurück bleibt. Oft ist dieses Sebum so stark über die Nase gegossen, daß man

es mit den Fingern abwischen und sich von seiner öligten Natur dadurch ganz deutlich überzeugen kann.

Hat nun dieser Firniß einige Stunden gestanden, so verliert er sich auch allmählig wieder und die Nase bekömmt ihr natürliches Ansehen.

Je öfter aber die Selbstbefleckung wiederholt wird, desto öfterer erscheint auch dieser Firnisähnliche Ueberzug, und bedeckt alsdann den ganzen Tag über die Nase. Darnach richtet sich ebenfalls die Dauer dieses Zeichens; bisweilen dauert es ein halbes, oft ein ganzes Jahr und drüber, ehe es mit dem zweiten sich verbindet und in den zweiten Zeitraum übergehet.

So lange in dieser Periode noch kein Saame abfließt, und blos der Reiz auf den Körper wirkt, habe ich niemals bedeutende Nachtheile in den körperlichen Verrichtungen gefunden; allein so bald dieser erscheint, stellen sich auch gleich die Folgen der widernatürlichen Ausleerung und des zu heftigen Reizes ein.

Dieses

Dieses wäre also, meines Wissens, das erste und einzige Merkmal der anfangenden Selbstbefleckung, ausgenommen man beträfe sie bei der That, sonst kenne ich kein anderes.

Der zweite Zeitraum nimmt alsdann seinen Anfang, wenn zu dem Kennzeichen des ersteren sich noch eine oft wiederkehrende Röthe der Nase mit Anschwellung derselben gesellet, welche zuweilen entzündungsartig ist. Nebst dieser bemerkt man noch eine eigene Art von einem grösseren oder kleineren Ausschlage, welcher in den Hautdrüsen seinen Sitz zu haben scheint, und hauptsächlich die Nase, sonst aber auch die Stirn, Wangen und die Brust befällt. Bald gehet er in Eiterung über, bald bleibt er hart, und wenn er endlich verschwindet, schuppet sich die Haut an der leidenden Stelle ab.

Ganz deutlich bemerkt man nun auch schon allerlei Folgen der geschwächten Fasern und gestörten Verrichtungen. Die mehresten werden mager, blaß, einige blaß und aufgedunsen, haupt-

sächlich

sächlich im Gesichte. Das Rothwerden der Nase, welches einer leichten, vorübergehenden Entzündung gleicht, erfolgt nach jedesmaligem Genusse der unnatürlichen Wollust, wird aber in warmen Stuben und nach der Mahlzeit immer stärker, so auch nach jeder Körperbewegung.

Diese Röthe läßt sich leicht von derjenigen unterscheiden, welche die Kälte hervorbringt, z. B. in harten rauhen Wintern. Eine solche mehr ins violette und blaulichte fallende Farbe der Nase haben die Fuhrleute, manche Reisende, auch solche, welche in Glashütten und auf Eisenhämmern die äusserste Hitze und Kälte abwechselnd ausstehen müssen, und dabei geistige Getränke geniessen.

Je nachdem das Alter, die körperliche Beschaffenheit und Lebensart beschaffen sind, und je nachdem diese Unzucht öfterer oder seltener getrieben wird, je nachdem richtet sich auch die Dauer unseres Zeichens.

Nunmehr soll der dritte und letzte, aber auch der gefährlichste und bedenklichste Zeitpunct beschrieben werden.

Hier sinken die Kräfte immer tiefer, die ganze thierische Haushaltung geräth in Unordnung, so daß keine Verrichtung denen ihr von der Gottheit weißlich vorgeschriebenen Gesetzen mehr nachkömmt, und selbst der edelste Theil des Menschen, der vernünftige Geist versinkt in eine Schlaffheit, die den unglücklichen Kranken weit unter die vernunftlosen Thiere herabsetzt.

Dasjenige schmierigte öligte Wesen (Sebum) welches bei Selbstschwächern weit häufiger, als im natürlichen Zustande abgesondert wird, verhärtet theils von der äusserlichen Kälte, theils unter den oben beschriebenen Ausschlägen, so, daß es in den Drüsen selbst und deren Oeffnungen stocket, und deutlich als schwarze grössere oder kleinere Pünktchen wahrgenommen werden kann. Am deutlichsten und häufigsten ist es an den Nasenflügeln zu sehen, doch findet man es auch noch an anderen Theilen des Gesichtes, z. B. an der Stirn, den Wangen und überall da, wo Ausschlag war.

Vormals kannte ich zwei Jünglinge, ich glaube, daß sie schon längst entschlafen sind, deren Gesichter so sehr mit diesem stockenden Sebo bedeckt waren, daß man geglaubt haben sollte, es wäre ihnen ein Viertelpfund Pulver ins Gesichte geschossen worden. Sie waren und blieben Selbstschänder, und dabei äusserst matt und schlaff an Leib und Seele. Sollten sie aber, welches ich doch nicht vermuthe, jetzt noch leben, so muß ihr Gesichte ekelhafter aussehen, als die Haut einer schwarzen Kröte.

Drückt man an dergleichen angefüllten Drüsen, so springen entweder kleine runde Körper heraus, oder lange dünne Fäden, welche weißlicht, gelb und wie dünne Würmerchen aussehen. Dieses ausgepreßte Sebum wird aber bald durch neues wieder ersetzet. Durchgängig haben Selbstschänder in dieser Periode ein erdfarbenes, ekelhaftes Ansehen, welches durch den Ausschlag und das stockende Sebum noch mehr vermehret wird, desgleichen durch die auffallende Magerheit des Gesichtes.

Ich sehe die anderen, hauptsächlich aber dieses Kennzeichen als eine absichtliche Marke an, welche die Natur gerade darum dem wichtigsten und offenbarsten Theile einpräget, damit jeder keusche Jüngling ihren abscheulichen Misbrauch sogleich sehen und sich in mancher Hinsicht hüten möge.

Dieses ist um desto auffallender und wahrscheinlicher, da gerade auch bei der Lustseuche, bald nachdem das Gift den Säften beigemischt ist, allerlei, Drüsen ähnliche, Merkmale im Gesichte zum Vorschein kommen.

Gegen letzteres Kennzeichen könnte man vielleicht einwenden, daß auch bei verheiratheten Personen zuweilen etwas stockendes Sebum zu bemerken sey, welche doch nie mit der Selbstbefleckung bekannt gewesen wären. Ich gebe dieses zu, und erinnere blos dieses, daß dergleichen Verehlichte gewiß zu viel in der ehelichen Liebe gethan haben, welches auch gar nicht zu loben ist.

Die Ursache dieser Merkmale kann man anfänglich in einem Andrange der Säfte nach dem

Kopfe suchen, weiterhin aber bildet sich durch den öfteren und heftigen Reiz der Geburtstheile, desgleichen dadurch, daß die Blutmasse die gehörige Konsistenz und Mischung verloren hat, eine Schärfe eigener Art: denn bekannt genug ist es, daß bei Selbstbefleckern die Verdauungswerkzeuge gar bald leiden; hiedurch werden die Säffte fehlerhaft, und begünstigen die Entwickelung der oben genannten Schärfe, welche zum Theil an blutreichen und schwachen Theilen, wie z. B. im Gesichte, wo sie den beschriebenen Ausschlag bildet, und in der Mutterscheide, wo sie den weissen Fluß erregt, abgesetzet wird.

Aus allem diesen, und dem, was oben von einer Aehnlichkeit der Zeichen der Lustseuche mit jenen der Selbstbefleckung, ist gesagt worden, liesse sich vielleicht manches gute, über die Entstehung des venerischen Giftes herleiten, wenn hier nur der schickliche Ort darzu wäre.

Ich kann nicht umhin, hier eine interessante Geschichte mitzutheilen, welche über die

Nachtheile der Selbstbefleckung beim weiblichen Geschlechte vieles Licht verbreitet.

In dem — — — Hause, schreibt mir ein Freund, wurde ich bald mit einem wohlgebildeten Frauenzimmer, von guter Erziehung, reifem Verstande, und voll wahrer Herzensgüte, bekannt, und fand weiter nichts an ihr auszusetzen, als einen geringen Ausschlag an den Wangen und der Nase. An einem Nachmittage hatte sie sich zu Bette gelegt, weil sie vorgab, sie befände sich nicht wohl. Ich war zugegen, da sie wieder in das Wohnzimmer trat, und erstaunte nicht wenig, daß sie mehr als gewöhnlich blaß aussah, und doch eine feurige glänzende Nase hatte. Was fehlt Ihnen? redete ich sie an, Sie sehen ja auf einmal so verändert aus! Jeder Anwesende konnte ihre Verlegenheit deutlich wahrnehmen, doch faßte sie sich wieder und gab vor: sie habe vielleicht mit dem Kopfe zu tief gelegen. Sogleich erinnerte ich mich dessen, was Sie mir ehemals von der Selbstbefleckung sagten. Ich beschloß daher meine Sorgfalt zu verdoppeln, und wo es möglich,

diese sonst so vortrefliche Person noch zu retten. Die Röthe der Nase verlor sich nachher, und sie erlangte ihr voriges Ansehen wieder. In Zeit von 8 Tagen hatte ich noch einigemale Gelegenheit, eben dieselbige Erscheinung wahrzunehmen, und da sie zuweilen über heftiges Kopfweh klagte, auch deshalb ganze halbe Tage das Bette hüten mußte, so zweifelte ich nun gar nicht mehr an dem, was ich vermuthet hatte.

Von Stunde an suchte ich mir ihr Vertrauen zu verschaffen: dieses gelang in kurzen sehr gut.

Nach einiger Zeit bat sie mich, ihr Rath für ihr heftiges Kopfweh zu ertheilen, welches jeden dritten oder vierten Tag immer heftiger wieder komme. Diese Gelegenheit hatte ich längst gewünscht, benutzte sie daher auch aufs beste. Ich weiß nicht mehr, welches unbedeutende Mittel ich ihr verordnete; sie nahm es sorgfältig ganzer 10 Tage, allein das Kopfweh blieb wie es gewesen war.

Dies klagte sie mir mit thränenden Augen und ersuchte mich, ein anderes Mittel zu versuchen. Ich versprach es und versicherte, daß ich ein ganz sicheres Mittel kenne, welches aber alsdann nur helfen könne, wenn es ganz sorgfältig gebrauchet werde. Sie stutzte ein wenig, versprach aber zu folgen.

Noch am selbigen Tage machte ich sie durch ein Billet mit der Ursache ihrer Schmerzen bekannt, und bat mit den freundschaftlichsten und theilnehmendsten Ausdrücken, sie mögte ein Laster fliehen, welches ihr jetzt schon so viele Leiden mache; aber dieses sei nur erst der Anfang von weit grössern u. s. w.

Zwei Tage wollte ich sie mit Fleiß nicht sehen, damit sie sich fassen könnte; am dritten fand ich sie im Garten, aber sie vermied ängstlich eine Unterredung, und verbarg sich. Da sie nun auch von Stunde an in dem Umgange mit ihren Eltern nicht mehr die sonstige Offenherzigkeit und Munterkeit zeigte, diese auch gar bald merkten, daß ihre Verlegenheit und Niedergeschlagenheit

desto

desto sichtbarer wurde, wenn ich in das Zimmer trat; so muthmaßten sie mit Rechte, daß zwischen uns beiden etwas vorgefallen seyn müsse. Aber darin fehlten sie diesmal, da sie glaubten, ihre Tochter liebe.

Bei meinen ferneren Besuchen blieb ich mir immer gleich, verordnete auch dann und wann noch etwas für die Tochter, welche nach Verlauf von einigen Wochen anfing, etwas munterer zu werden.

So viel ich mir auch Mühe gab, konnte ich doch binnen dieser Zeit obiges Kennzeichen nicht wieder gewahr werden; im Gegentheile ihr Ansehen wurde immer blühender und das Kopfweh kam seltener.

Die Eltern hatten unterdessen, wie ich nachher erfahren habe, ihrer Tochter öfters zugesetzt, zu gestehen, was ihr fehle, konnten aber weiter nichts von ihr heraus bringen, als daß die kränkliche Beschaffenheit des Körpers jene traurige Gemüthsverfassung mit sich bringen müße.

Nunmehr da es besser wurde, gaben sie sich zufrieden, weil sie glaubten, ihre Tochter sey von der vermeinten Leidenschaft geheilt.

Mich mogte man wohl zuweilen für einen guten Einfaltspinsel gehalten haben, da ich nicht bemerken konnte, wie viel das gute Mädchen meinetwegen litte. Indessen duldete ich dieses gerne, da ich so guten Erfolg von meinen Bemühungen zu der Rettung ihrer Tochter sahe.

Sichtbarlich heiterte sie sich nun mit jedem Tage auf, und fing an, es recht gerne zu sehen, wenn ich ihre Eltern fleißig besuchte, vermied aber doch noch immer mit mir alleine zu seyn.

Anfänglich war es mir gar nicht auffallend, wenn ich täglich zwey bis dreymal diese Familie besuchte, wo ich auch immer willkommen war, und glaubte mir dieses hinlänglich daraus erklären zu können, daß ich daselbst ein gutes Werk gestiftet habe. Allein meine Mitbürger waren aufmerksamer, und wusten selbst mehr als ich. Niemand war im ganzen Hause krank,

und doch unterließ ich nicht täglich einigemal im Verbeigehen daselbst einzukehren. Man fing an lauter zu werden und mir zu gratuliren. Es kam dieses so unvermuthet, daß ich äusserst verlegen wurde, und nicht gleich wußte, was ich antworten sollte. Genug, mir ging nunmehr ein neues Licht auf — Ich kam seltener als vormals, es kostete aber viele Ueberwindung. Einige Wochen darauf, erhielt ich von diesem Frauenzimmer einen Brief, worinn sie mir für meinen guten Rath und Warnungen auf das Verbindlichste dankte, und unter andern des Ausdruckes sich bediente: es sey und werde ihr unbegreiflich bleiben, wie ich zu diesem Geheimnisse gelanget sey, sie setze daher voraus, daß wenn ich ersteres gewußt, mir auch jetzt die strenge Befolgung meines Rathes nicht unbekannt seyn könne.

Dabei bat sie mich dringend, wenigstens täglich einmal, ihre Eltern wieder zu besuchen. — Ich folgte, sprach sie allein, und eröffnete ihr meine Liebe. Sie schien es anfänglich nicht glauben zu wollen, und erst nach verschiedenen

Be-

Betheuerungen, sagte sie: daß sie meiner unwürdig sey, und glaube nicht, mich glücklich machen zu können.

Doch wurden diese Schwierigkeiten bald gehoben; darauf sprach ich mit ihren Eltern und sie wurde in kurzer Zeit meine Frau.

Schon lebe ich mit ihr vier Jahre in der Ehe, eine Ehe, die gewiß die glücklichste wäre, wenn nicht verschiedene unangenehme Umstände selbige bisweilen trübten. Nach unserer Verbindung gestand sie mir, daß ihr Monatliches in der größten Unordnung gewesen, auch jetzt noch nicht vollkommen geordnet sey. Nebst dem litt sie am weissen Flusse, so, daß sie zuweilen, wenn er stark war, Schmerzenhalber kaum sitzen oder gehen konnte, doch war er ohne merklichen Geruch.

Zu der Selbstbefleckung war sie von selbst zufällig gekommen, und seit anderthalb Jahre damit bekannt.

Nach dem Verlaufe von drey viertel Jahren wurde sie von einer gesund und stark scheinenden Tochter entbunden: allein bald darauf ward dieses Kind von dem heftigsten Ansprunge befallen. Es bekam überdies Schwämmchen und litt bald an Verstopfungen bald an heftigen Durchfällen. Bisweilen kämpfte es mit dem Tode und ward dabey ganz mager.

Die Schwämmchen wurden bald gehoben, allein der Durchfall mit der abwechselnden Verstopfung, woraus oft Krämpfe entstanden, waren desto hartnäckiger, so wie auch der Ansprung, der den besten Mitteln auf keine Weise weichen wollte.

Der Mutter und dem Kinde gab ich anfänglich das Dreifaltigkeitskraut reichlich, in Milch oder Wasser abgekocht. Da dieses nichts fruchten wollte, gebrauchte ich nach Hrn. Abrahamson's Vorschrift die Huflattigblätter: Aber alles umsonst! ich wurde genöthiget mit der 21sten Woche das Kind entwöhnen zu lassen, weil die Milch der Mutter mir die alleinige Ur-

sache

sache des hartnäckigen Ausschlages zu seyn schien: so lange es noch an der Brust trank, bekam es blos etwas Zwieback, mit Milch und Wasser, nach der Entwöhnung erhielt die Kleine täglich Magnesie mit Weinsteinsalze, des Abends und Morgens aber so viel von dem goldfarbenen Spießglanzschwefel, daß er nicht Brechen machte.

Es erfolgte von neuen Verstopfung, und ich sahe mich genöthiget, nun einen Tag um den andern gelind eröffnende Mittel, oder Klistire darzwischen zu geben.

Der vorher stark eiternde und nässende Ausschlag, fing bei dem Gebrauche dieser Mittel an, trocken und hart zu werden. Er ward deswegen mit einer Salbe stellenweise bestrichen, welche aus ungesalzener Butter, Rosmarinblättern und Bieressig, in einem irdnem Gefäße zusammengekocht, bereitet war, worin die kaltgewordene Butter abgenommen und wie oben beschrieben, gebraucht wurde.

In einigen Wochen verschwand der Ausschlag gänzlich, und das Kind fing an gesunder

und munterer zu werden: doch hat es noch jetzt, da es über drey Jahre alt ist, verhärtete Drüsen im Nacken, am Halse und leidet an Würmern.

Während der Schwangerschaft hatte sich der weisse Fluß bei meiner Frau verlohren, und diesem allein schreibe ich die Entstehung des Ansprunges zu, welches ich auch nachher durch mehrere Erfahrungen bestätiget gefunden habe *).

Ue-

*) Mir sind ebenfalls dergleichen Fälle aufgestoßen, und ich bin daher der Meinung, daß die Schärfe des, während der Schwangerschaft, durch die, in der thierischen Haushaltung vor sich gehende Veränderung, unterdrückten weissen Flusses, indessen eine solche Veränderung in den Säften der Mutter bewirken müsse, welche nach der Geburt, wenn sie der Milch mitgetheilet wird, in dem Magen des Kindes eine eigene Gährung saurer Art begünstiget, die die Lymphe verdickt und diesen Ausschlag, die Drüsenanschwellung und Verhärtung hervorzubringen im Stande ist. Die mit Säure überladene Säfte offenbaren sich deutlich genug durch eine stark sauer riechende Ausdünstung solcher Kinder. Selle hält schon diese Schärfe für skrophelartig, und dieses scheint sich auch immermehr zubestätigen. Sollte man aus diesem nicht auch auf die Entstehung und Beschaffenheit der

Skro-

Uebrigens war sie, vor und nach der Geburt, welche auch ganz leicht von statten ging, ziemlich gesund.

Bald

Skropheln bei Erwachsenen schließen können? Ich bedaure recht sehr, die allgemein gerühmte Schrift des Herrn Kortum, de vitio scrophuloso, noch nicht gelesen zu haben, woran mein Aufenthalt und meine Lage schuld ist, und weiß daher auch nicht, was er gutes über diesen Gegenstand gesagt haben mag. So lange dergleichen Kinder noch an der Brust lagen, habe ich niemals meinen Entzweck vollkommen erreichen können: Ich rieth daher immer, sie sobald als möglich, zu entwöhnen, und wenn die Eltern folgten, war ich immer glücklich, wenn ich den Winken der Natur folgte, welche sich durch starken Durst offenbaren. Durch Magnesie oder eine schwache Weinsteinsalzauflösung suchte ich zuerst die Säure in den ersten Wegen zu tilgen und auszuführen. War dieses bewerkstelliget, so ließ ich die Kinder, so viel sie mogten, von einer schwachen Abkochung des Freisaamenkrautes, mit etwas Milch verbunden, trinken; hiedurch wurde die Lymphe hinlänglich verdünnt, und da, die von der Säure befreiten Eingeweide, keinen Krankheitsstoff mehr bereiten konnten, so wurde der in den zweiten Wegen noch vorhandene, nun desto leichter und gänzlich durch die Harnwege und den Schweiß ausgeführt. Der Ausschlag fing an abzutrocknen, und fiel binnen 14 Tagen oder 3 Wochen gänzlich ab. Mit Zwieback

Bald nach der Entwöhnung wurde sie von neuem schwanger, empfand aber bis zur Hälfte heftige Beschwerden vom Soodbrennen, welches sich blos durch den Genuß von Aepfeln in etwas erleichtern ließ. Zur rechten Zeit wurde sie von einem kleinen Sohne entbunden, die Geburt aber war diesmal viel schwerer und dauerte über 7 Stunden.

Der Kleine war äußerst schwach, und zart von Gliedern, doch erholte er sich nach einigen Tagen recht gut. Zugleich erschienen aber auch die Vorboten des Ansprunges, nemlich ein kleiner häufiger rothzugespitzter Ausschlag an der Stirn und beinahe im ganzen Gesichte, auch der Schweis fing an sauer zu riechen.

Acht Tage blieben die Umstände sich gleich; allein den Morgen darauf, bemerkte

meine

back Milch und Wasser wurden solche Kinder so lange hingehalten, bis der Magen Kräfte genug bekam, andere nahrhafte Speisen zu vertragen.

Bei dieser Methode habe ich nicht nöthig gehabt, Antimonialmittel zugebrauchen.

meine Frau, daß der Kleine mit der einen Hand öfters zucke und ungewöhnlich unruhig sey. Sobald ich ihn sah, entdeckte ich augenblicklich, daß der Ausschlag gänzlich verschwunden war, und traf Anstalten, ihn wieder nach aussen zu bringen. Doch alles war umsonst: Klystire, Frictionen, warmes Verhalten u. s. w. fruchteten nichts: Dahingegen nahmen die Zuckungen immermehr überhand, und nach 3 Tagen, von dem Zurücktreten des Ausschlags angerechnet, endigte er schon, zu meinem größten Leidwesen, seine kurze Laufbahn.

Die Betrübnis hatte gewis den größten Antheil daran, daß sich die Brüste meiner Frau nachher verhärteten, und erst nach einigen Monaten wurde dieser Schade durch zweckmäßige Mittel gehoben.

So wie nun aber diese Verhärtungen in den Brüsten verschwanden, stellte sich auch der weisse Fluß wieder ein, welcher allen Mitteln hartnäckig widerstand, und nur dann erst verschwand, da sie zum drittenmale schwanger wurde.

Während dieser dritten Schwangerschaft zeigte sich in ihrem Gesichte ein flechtenartiger Ausschlag, besonders am Kinne und an den Backen. Es bildete sich auch eine Zahnfistel, deren Durchbruch nicht verhütet werden konnte, und ergoß eine Menge skrophulösen Eiters. Ausserdem empfand sie während der ganzen Schwangerschaft wenig oder keine Beschwerden.

Die Geburt ging diesmal glücklich von statten, und sie beschenkte mich mit einer wohlgebildeten 10 ℔ schweren Tochter. Kind und Mutter befanden sich die ersten Tage über außerordentlich wohl; Allein diese Freude dauerte nicht lange, da schon am 6ten Tage der Milchschurf auszubrechen anfing.

Sogleich nahm ich meine Zuflucht zur Magnesie und zu einer Abkochung der Huflattigblätter mit Freisaamenkraute.

Vergebens, binnen 8 Wochen nahm der Ausschlag so sehr überhand, daß er beinahe den

ganzen Körper bedeckte. Das Kind schlief weder Nacht noch Tag, und machte uns durch das beständige Geschrei kaum denkbare Unbequemlichkeiten. Daher sahe ich mich genöthiget, mit dem Ende der 9ten Woche die Kleine zu entwöhnen, und den Gebrauch der obengenannten Mittel fortzusetzen. Jetzt da ich dieses schreibe, ist das Kind 13 Wochen alt; der Ausschlag trocknet ab, Schweiß ist zwar noch vorhanden, aber er riecht nicht mehr sauer. Der Urin hingegen fließt desto stärker, und der Stuhl ist natürlich beschaffen.

So wie bei der ältesten Tochter, befinden sich im Nacken und hinter den Ohren auch bei dieser, grössere und kleinere verhärtete Drüßen, deren Zertheilung ich, wenn sie sich anders nicht verschlimmern, der Natur überlassen will. Der weisse Fluß hat sich bis jetzt bei meiner Frau noch nicht wieder eingestellt u. s. w.

Dies wäre also die traurige Geschichte der Gattin meines Freundes! Wie glücklich und zufrieden könnte diese ausserdem so vortrefliche Person

son mit ihrem Gatten nicht leben, wäre sie nicht unglücklicherweise mit diesem Laster bekannt geworden.

Es ist schauderhaft, wenn ich an dies oder jenes mir bekannte Beispiel von dergleichen Eheleuten gedenke — eine solche Ehe ist ohne Ausnahme durchaus unglücklich.

Ein mir wohlbekannter Selbstschänder verheirathete sich mit einer jungen Person von guter Erziehung und blühender Gesundheit. Beständig zänkisch und unzufrieden mit allem was um ihn war, marterte er sich und seine gute Frau unaufhörlich ein ganzes Jahr hindurch, ergab sich dem Trunke und vergiftete sich endlich!

Nunmehr wende ich mich zu dem practischen Theile, welchen ich, wie schon oben erinnert worden, hauptsächlich für diejenigen jungen Leute bestimmt habe, welche aus Mangel an Gelegenheit, oder weil sie sich schämen, Aerzten und Freunden sich nicht anvertrauen wollen und mögen.

mögen. Sie handeln freilich im letztern Falle immer unrecht; denn es ist gewiß besser, einen verständigen Arzt, oder gut denkenden erfahrnen Freund, als eine, obgleich zweckmäßige Schrift, zu Rathe zu ziehen; da aber, troz allen vormaligen Bitten und Ermahnungen, dennoch sehr viele letzteres lieber wollen, so muß man nachgeben, um grösseren Schaden zu verhüten.

Gewis ist der Fall selten, daß Jünglinge, welche schon selbst zu denken und zu urtheilen angefangen haben, nicht kurz nachher, nachdem sie mit der Selbstbefleckung bekannt worden sind, ein Gefühl von unerlaubter Handlung gegen Gott und Religion, oder gegen sich selbst, haben sollten. Alle ohne Ausnahme bestreben sich, auf diesem oder jenem Wege, mehr Licht in dieser Sache zu erlangen. Sie wählen dazu junge Freunde, mit denen sie gewöhnlich gleich im Anfange die Frage überlegen: ob die Selbstbefleckung erlaubt, oder nicht, schädlich, oder unschädlich sey?

Wohl denen, welche sogleich den rechten Mann treffen, der sie warnet; diese sind mehrentheils gerettet; andre suchen sich durch Lesung dahin abzweckender Schriften genauer zu belehren. In diesem Falle werden sie überall Warnungen und Winke genung finden, dieses Laster auf immer zu fliehen.

Thun sie dieses anfänglich auf der Stelle, so haben sie wenig oder nichts für ihre Gesundheit zu befürchten, denn, so wie die That aufhöret, sammlen die verlohrnen Kräfte sich allmählig wieder.

Bei solchen, denen die gänzliche Unterlassung der Selbstbefleckung wahrer Ernst ist, tritt aber dennoch oft ein unangenehmer Umstand ein. Des Tages sind sie vollkommen Meister über sich, des Nachts hingegen begehen sie dennoch bisweilen im Schlafe jene Handlung wieder, ohne daß ihr Wille dabei gewesen wäre, und wenn sie beim Erwachen gewahr werden, was geschehen ist, so betrüben sie sich ungemein darüber. Sie treffen und sinnen auf viele, aber

mehrentheils fruchtlose Gegenmittel, denn in kurzem wird die That des Nachts von neuen unwillkührlich wiederhohlt. Diese unwillkührliche Nachtbefleckung hat verschiedene Ursachen zum Grunde, von denen ich die wichtigsten hier nennen will.

Hieher rechne ich.

1) Den Genus von zu vielen, harten, unverdaulichen, reitzenden, blähenden, erhitzenden Speisen und Getränken, hauptsächlich während der Abendmahlzeit.

2) Eine des Tages über, oder vor dem Einschlafen gehabte Vorstellung mancherlei wollüstiger Gegenstände; gewis eine der häufigsten Ursachen der unwillkührlichen Nachtbefleckung.

3) Zu wenige Beschäftigung und Anstrengung der Seelenkräfte beim Studiren, oder den Berufsgeschäften überhaupt.

4) Das anhaltende Stillsitzen, der Müßiggang, überhaupt nicht gehörige Bewegung des Körpers.

5) Das Schlafen in zu warmen und weichen Betten.

Allen diesen Umständen und Ursachen muß aufs sorgfältigste begegnet werden.

Man esse also des Abends zeitig und wenig, vermeide überhaupt die obengenannten Speisen und Getränke. Am besten ist es, sich mit Wasser und Milch, und mit einem einfachen Butterbrode zubehelfen. Alle wollüstigen Gedanken müssen sogleich beim Entstehen unterdrückt werden, welches am besten vermöge der Religion, z. B. durch die Erinnerung an die Allgegenwart Gottes, und dadurch geschehen kann, daß man in einer guten Gesellschaft augenblicklich sich zerstreuet. Doch kann man Jünglinge nicht genug warnen, die Zusammenkünfte und Gesellschaften frecher Dienstboten zu fliehen, so wie auch andere von geringeren schlechterzogenen jungen Leuten, in welchen man sich immer durch allerlei, auf Wollust zielende Spiele, zu vergnügen pflegt. Dieses habe ich oftmals auf öffentlichen Schulen mit Verdrusse zu bemerken Gelegenheit

legenheit gehabt. Hier wird entweder der Grund zur Unkeuschheit gelegt, oder die schon besiegte gewinnt vom neuen die Oberhand.

Das Schlafen in weichen Federbetten begünstiget ebenfals die Nachtbefleckung: denn durch die allzusehr sich anhäufende Wärme werden die Säfte nach der Haut gelocket, gelangen folglich auch nach den Geburtstheilen, wo sie Reiz und Verlangen nach widernatürlicher Befriedigung des Geschlechtstriebes erregen. Man wähle daher die für die Gesundheit ohnehin weit zuträglicheren Matratzen; jedoch mit Vorsicht, nach und nach, wenn man vorher in warmen Betten zu schlafen gewohnt war.

Mir ist ein Beispiel noch in frischen Andenken, da ein junger Mensch sich dadurch von unwillkührlichen Nachtbefleckungen rettete, daß er einige Monate hindurch, sich stehend bis an die Arme ins Stroh oder Heu vergrub, und ohne alle Anfechtung vortreflich schlief.

Die Seelenkräfte lasse man nie in gänzliche Unthätigkeit versinken, sondern gebrauche sie flei-

ßig zu dem, was die gegenwärtige Bestimmung oder der Beruf erfordert. Hiedurch wird allen wollüstigen Bildern und Gedanken der Zutritt erschweret, so daß in kurzem die gewünschte Gleichgültigkeit für dergleichen schmutzige, des erhabenen Geistes unwürdige Dinge, eintreten wird.

Außerdem müssen tägliche Körperbewegungen in freier Luft nicht versäumet werden, hauptsächlich des Abends nach Tische; Ist aber die Witterung darzu allzu ungünstig, so mache man sich im Hause allerlei Beschäftigungen, welche ermüden und nachher den Schlaf begünstigen.

Ueberhaupt suche man den Körper so viel wie möglich abzuhärten, dieses ist nicht allein für das gegenwärtige Uebel, sondern auch für die ganze Zukunft heilsam. Man scheue daher weder Kälte, Wind, Regen noch Schnee, nur hüte man sich, den etwa entstandenen Schweiß, oder eine vermehrte Ausdünstung, durch Entblössung der schwitzenden Theile, oder in Zugluft auf einmal zu unterdrücken.

Zeitig gehe man zu Bette, und stehe ganz frühe wieder auf; vor dem Einschlafen beschäftige man sich mit religiösen Gedanken, und überlege das, was man den Tag über gutes vollbracht hat, und was am morgenden Tage geschehen soll. Unter diesen Betrachtungen kömmt gewiß ein ruhiger, erquickender Schlaf.

Denjenigen aber, bei welchen die Befolgung aller dieser Regeln dennoch nicht fruchten wollte, rathe ich, sich mit engen hochheraufgehenden leinenen Beinkleidern zu versehen, welche vorne keine Oeffnung haben, hinten aber mit Bändern gut verwahret sind. Dabei kann man noch um das männliche Glied ein breites Band einigemal lose herumwinden, und versichert seyn, daß, bei eintretendem Reize, bey Erectionen, oder wenn die Hände im Schlafe nach den Geschlechtstheilen sich hinbewegen, man jedesmal sogleich erwachen werde.

Pollutionen erscheinen nicht allein bei Selbstbefleckern, sondern auch bei denen, welche sich davon entwöhnt haben, und sogar bei ganz un-

schuldigen Jünglingen. Allen diesen sind sie eine höchst beschwerliche Plage.

Alles das, was oben von der Verhütung der unwillkührlichen Nachtbefleckung ist gesagt worden, gilt mehrentheils auch hier von den Pollutionen. Ausserdem ist etwa noch folgendes zu beobachten. Die Lage auf dem Rücken muß im Schlafe sorgfältig vermieden werden. Diesen Entzweck zu erlangen hat man vorgeschlagen, einen festen Körper, z. E. ein Stück Holz oder einen Schlüssel auf den Rücken zubefestigen; oder man wähle auch ein ganz schmales enges Bette, in welchem sich blos auf den Seiten, nicht aber auf dem Rücken gut schlafen läßt. — Vor dem Schlafengehen muß die Verdauung vollkommen geschehen seyn, und die Blase ausgeleeret werden; Ehe man sich zu Bette legt, trinke man ein halbes Glas von folgendem Getränke.

Man nehme nach Belieben entweder einen halben Theelöffel feingeriebenen gereinigten Salpeter, oder einen ganzen,

der

der eben so bereiteten Weinsteinkrystallen, gieße über das eine oder andere, ½ Bierglaß warmes Wasser, lasse es einige Stunden stehen, bis es ganz kalt ist und bediene sich desselben kurz vor dem Schlafengehen.

Des Wohlgeschmackes wegen kann man etwas Johannisbeer, oder einen andern beliebigen Syrup hinzuthun.

Sind Wallungen und Vollblütigkeit die Hauptursachen der Pollutionen, so hilft der fortgesezte Gebrauch dieses Mittels, mit welchen man auch wohl etwas steigen kann, nebst einem Aderlasse am Fuße, zuverläßig.

Entstehen sie aber von einer schwächlichen reizbaren Körperbeschaffenheit, und sind nicht Unreinigkeiten in dem Darmkanale vorhanden, welche sich durch eine weiß oder gelb belegte Zunge, Verlust des Apetites, Druck und Poltern im Magen und Unterleibe zu erkennen geben, so kann man sich des folgenden Mittels bedienen.

Rec. Corticis Peruviani opt. ℥ij.
Magnesiæ albæ
Crem. Tartari ana ℥ß.
Rad. Rhabarb. ℈j.
Opii puri gr. ij.
M. F. Pulv. Div in iiij. part. æqual.
D. S. davon vor Schlafengehen jedesmal ein Pulver mit ½ Glase Wasser zu nehmen.

Je nachdem das Alter und die Beschaffenheit des Körpers ist, kann man auf jede Portion bald mehr, bald weniger, als ein Pulver, rechnen. Es beruhiget dieses Mittel nicht allein, und verschaft ununterbrochenen Schlaf, sondern giebt auch den Nerven die verlohrne Spannkraft wieder und verhindert die Verstopfung des Stuhls, welche nicht selten eine Ursache der Pollutionen ist.

Sollten aber in beiden Fällen diese Mittel nichts fruchten wollen, und die oben beschriebenen äußerlichen Hülfsmittel vergebens seyn, so darf man nicht mehr zweifeln, daß irgend eine Schärfe der Säfte vorhanden sey, welche der

Einsicht eines Arztes überlassen werden muß: doch ist glücklicherweise dieser Fall nur selten.

Durch kalte Bäder in See oder Flußwasser des Sommers, desgleichen im Winter durch das fleißige Waschen der Geburtstheile mit kaltem Wasser, wird im letztern Falle die Wirkung des Chinamittels sehr unterstützt. Wenn man demnach keine Fehler in der Diät begehet, fleißig den Körper bewegt und abhärtet, die Seele von der Wollust ab, und zu wichtigeren und edleren Beschäftigungen gewöhnt, des obigen oder eines ähnlichen Mittels sich bedienet, auch wohl des Nachts die oben beschriebenen Beinkleider anlegt, so ist kein Zweifel, daß nicht in den meisten Fällen gänzliche Befreiung von den ermattenden Pollutionen, und Wiederherstellung der verlohrnen Kräfte, erfolgen werde.

Von den Pollutionen der Frauenzimmer gilt ebenfalls das meiste, was oben von der Kur derselben beim männlichen Geschlechte ist gesagt worden. Ebenfalls sind sie die Folge jener unnatürlichen Wollust, wenige Fälle ausgenommen,

wenn sie bei Schwangeren erscheinen; Hier entstehen sie von einem Drucke der Gebärmutter auf die Eierstöcke, und können durch eine Veränderung der Lage der Schwangeren im Bette, leicht vermieden werden. Wäre aber allgemeine, oder vorzüglich Nervenschwäche die veranlassende Ursache, so mögte folgendes Stahlmittel guten Nutzen schaffen.

Rec. Limaturæ Murtis non ærug. ℥iiij.
Rad. Gentianæ ℥j.
Valerianæ ℥ß.
Cortic. Peruv.
Aurantior. ana ʒvj.
C. M. et in funde
Vini Moſelani ℔ij.
digere per. menſ. Colatura
D. S. davon täglich 2 bis 3 Weingläser zu nehmen, des Vormittags, Nachmittags und Abends.

Ausserdem müssen dergleichen Frauenzimmer das fleißige Waschen der Geburtstheile mit kaltem Wasser nicht versäumen.

Auch

Auch tritt bei Selbstschwächern und bei denen, die sich schon von der Onanie entwöhnt haben, zuweilen ein Zufall ein, der im ersten Falle das Uebel um destomehr verschlimmert, im letztern aber doch sehr unangenehm und entkräftend ist: Ich meine den unwillkührlichen, kaum fühlbaren Abgang, der, den dicken Saamen verdünnenden, hellen und durchsichtigen Feuchtigkeit, welche in der Vorsteherdrüse sich befindet.

Dieser Abgang erfolgt bald stärker, bald schwächer bei dem Harnen, und nach Leibesöffnungen. Er färbt die Wäsche wenig oder gar nicht, und läßt sich beim Waschen gänzlich aus der Leinewand herausbringen, welches beim dikken Saamen der Fall nicht ist. Wenn auch dergleichen Personen die Selbstbefleckung schon lange verlassen haben, so werden sie doch dadurch äusserst matt und entkräftet, sehen bleich aus und schwitzen bei jeder geringen Bewegung.

Die Ursache dieses Uebels liegt entweder in allgemeiner Schwäche des Körpers, oder in

einer

einer besonderen der Vorsteherdrüse, bisweilen auch in einer krampfhaften Beschaffenheit, oder Lähmung der benachbarten Muskeln.

So lange Jünglinge noch immer in ihren Sünden fortfahren, ist es unmöglich ihnen zu helfen. Leicht zu heben ist hingegen dieser Zufall, so bald die Ursache desselben, nemlich die Selbstbefleckung aufhört. Wiederum gehöret das meiste der oben gegebenen Vorschriften hieher z. B. kalte Bäder, das Chinamittel und folgendes vom Hrn. Dr. Hahneman vorgeschlagene. Er giebt solchen jungen Leuten nemlich täglich 10 bis 20 Grane reinen Alaun, und läßt dabei die Geschlechtstheile fleißig mit kaltem Wasser waschen. Man kann mit 4 bis 5 Granen anfangen, und nach und nach bis zu obiger Portion von 20 Gran steigen, indem man täglich 1 bis 2 Grane mehr nimmt. Wollte man die Gabe von 10 oder 20 Granen auf einmal nehmen, so würde man sich der Gefahr aussetzen sie wieder wegzubrechen, oder er würde, wie es zuweilen geschiehet, wo eine große Gabe Alaun Durchfall erregt, mehr schaden als nützen.

Man kontinuire aber, indem man allmählig bis zu 20 Granen steigt, damit so lange, bis dieser Umstand gänzlich verschwunden ist.

Auch bei Pollutionen von allgemeiner Schwäche ist der Alaun und kaltes Verhalten gewiß eines der vorzüglichsten Mittel.

Einer meiner Freunde, Hr. Dr. Venninghausen, versicherte mir vor einigen Jahren, daß er verschiedene Personen von der unwillkührlichen Saamenergießung dadurch befreiet habe, daß er höchstrectifizirten Weingeist an dem Rückgrade und in der Gegend des Heiligenbeines habe fleißig und kalt einreiben lassen.

Diejenige krampfhafte Empfindung und Zusammenziehung der Muskeln, welche nach den Geburtstheilen gehen, die viel Aehnlichkeit mit derjenigen haben soll, welche bei der wirklichen Ergießung des Saamens erfolgt, mag wohl deswegen sehr beschwerlich fallen, weil dergleichen junge Leute oft mitten im Gehen eine Zeitlang stillstehen müssen, auch nicht jedesmal auf-

stehen

stehen können, wenn sie sollen und gerufen werden. Sie gerathen daher oft in die größte Verlegenheit und schützen mehrentheils Krampf in einem oder dem anderen Fuße vor. Es verschwindet dieser Umstand von selbst, sobald die Selbstbefleckung nachbleibt, und die Kräfte zunehmen.

Zwei andere unangenehme Zufälle sind das stete und starke Schwitzen der Hände und Füße. Nicht nur bei starken Körperbewegungen, sondern auch bei den allergeringsten in der Stube, oder über die Straße werden die Hände mit vielem klebrichten Schweiße überzogen. Höchst unangenehm ist es, solchen die Hand zu reichen, und noch unangenehmer mit ihnen zu gehen, zu tanzen, und überhaupt nahe um sie zu seyn. Die Füße dünsten einen faulichten, der übrige Körper aber einen sauerriechenden Schweis aus, so daß ihre Atmosphäre immer derjenigen eines Kloakes gleich kömmt. Beide Zufälle sind Folgen allgemeiner Schwäche, hauptsächlich aber einer fehlerhaften Beschaffenheit der Verdauungswerkzeuge.

Am besten ist es den Schweis der Füße der Natur zu überlassen, denn eine gewaltsame Unterdrückung desselben, z. B. durch kalte Fußbäder, Barfußgehen u. s. w. hat oft schlimme, ja bisweilen tödliche Folgen gehabt.

Sollte aber einmal unvorsichtigerweise dieser Schweis unterdrückt worden seyn, so muß man ihn, zumal wenn schon Schwindel, Kopfweh, Beklemmung der Brust, Fehler des Gesichtes und Gehöres sich zeigen, gleich wieder zum Vorscheine zu bringen suchen.

Warme Fußbäder, das Reiben der Fußsohlen mit wollenen Lappen und folgendes Pulver, welches auf Sohlen von Wachsleinewand gestreuet, an die bloßen Füße gebracht wird, wobei wollene Strümpfe übergezogen werden müssen, hilft augenblicklich, wenn man sich eine mäßige Bewegung dabei machet.

Rec. Flor. Salis ammoniaci ℥ß.
Pulvis Tartari ℈j.
M. F. Pulv. D. in vitro.

Zum Troste für solche, kann ich aus manchen Erfahrungen versichern, daß sich dieser Schweiß der Füße mit der Zeit immer mehr legt. So lange er aber noch vorhanden ist, wechsele man fleißig die Strümpfe und bediene sich zur Reinigung der Haut zuweilen lauer Fußbäder. Hiedurch wird ein jeder in den Stand gesetzt, in Gesellschaften des Geruches wegen nicht beschwerlich zu fallen.

Mit dem Schweiße der Hände können wir, sobald nur die Selbstbefleckung aufgegeben ist, ohne Schaden desto ehr fertig werden. Das fleißige Waschen derselben in recht kalten Wasser bringt nicht allein keinen Nachtheil, sondern hebt auch in kurzem diese Unannehmlichkeit gänzlich.

Kolikschmerzen sind dergleichen Jünglinge häufig unterworfen. Sie nehmen ihren Ursprung fast immer von der bei ihnen so leicht unterdrückten Ausdünstung. Ruhiges Verhalten im Bette, etliche Tassen Hollunderblüthenthee, mit etwas Weinessig vermischt, und warm gemachte Sandbeutel auf den Unterleib, so heiß

als man es vertragen kann, gelegt, sind mehrentheils schon hinlänglich diese Schmerzen zu heben.

Zum Nachtheil der Gesundheit, und doch immer vergebens, suchen viele dieser Bedaurungswürdigen sich durch allerlei zertheilende und zusammenziehende Mittel von demjenigen Ausschlage des Gesichtes zu befreien, welchen die Natur, so lange ihr Gewalt angethan wird, als Merkmal ihnen ins Gesichte prägt. Er verschwindet bald von selbst, wenn das Laster unterbleibt.

Einige pflegen auch des Nachts über, heftig zu schwitzen, und des Morgens matt und kraftlos mit einer fieberhaften Farbe aufzustehen. Diese müßten ganz von Sinnen seyn, wenn sie nicht bald merken sollten, woher ihr vieles entkräftendes Schwitzen komme. Enthalten sie sich noch jetzt der Wollust, so haben sie Hoffnung zur Genesung, fahren sie aber darin fort, so erfolgt förmliche Abzehrung, und früher Tod. Sie mögen sich also ein Getränke bereiten welches

ches aus einer Unze geraspelter Quaßia und einer Handvoll frischer zerschnittener Salbeiblätter bestehet, über welche Rhein- oder Franzwein ein Pfund, und halb so viel Wasser gegossen wird. Dieses lasse man wohl verwahrt einige Tage in gelinder Wärme stehen, und trinke davon täglich, früh, Nachmittags und Abends jedesmal 1 gutes Weinglas voll kalt.

Dieses Mittel unterstütze man noch durch ein vorsichtiges kühles Verhalten, und wem es wahrer Ernst mit der Entsagung der Selbstbefleckung ist, der wird finden, daß in kurzem die ermattenden Schweiße sich mindern und endlich ganz legen werden. Nur dann passet dieses Mittel nicht, wenn Unreinigkeiten in den Gedärmen vorhanden sind, welche erst fortgeschaft werden müssen.

Bemerkt man Mangel an Eßlust, ist der Mund trocken, die Zunge weiß oder gelb belegt, äußert sich Neigung zum Brechen, oder ein bitterer widriger Geschmack, empfindet man Drükken und Spannen in der Magengegend u. s. w.

so ist ein Brechmittel nothwendig, wenn es nicht durch die Gegenwart eines Bruches, oder durch Blutspucken und Brechen, und durch heftiges Kopfweh von Vollblütigkeit, unmöglich gemacht wird.

Ehe man aber zu dem Brechmittel schreitet, thut man wohl, des Abends vorher ein gelindes auflösendes und einschneidendes Mittel zu nehmen. Hiedurch werden die im Magen noch festsitzenden Unreinigkeiten beweglich gemacht und zubereitet, den kommenden Morgen desto leichter ausgeworfen zu werden.

Man nehme also etwa folgendes Mittel.

Rec. Tartari Emetici gr. ß.
Terræ foliatæ Tartari ℈ij.
Solv. in aquae Communis ℥iß.
adde
Syrupi Aurantior. ℥ß.
M. D. S. des Abends vor dem Brechmittel in 2 Portionen mit 1 Tasse Theewasser zu nehmen.

Es versteht sich, daß man beim Gebrauche dieses Mittels sich am Abend des Essens und vielen Trinkens enthalten müsse, es sey denn, daß die Natur durch heftigen Durst ihr Bedürfnis zu erkennen gebe.

Des Morgens zeitig bediene man sich nun des folgenden Brechmittels:

Rec. Tartari Emetici gr. iij.
Solve in
Aquae fontanae tepidae ℥iij. adde
Syrupi Communis ℥j.
D. S. Brechmittel, davon alle Viertelstunden so lange 1 Eßlöffel mit lauwarmen Wasser zu nehmen, bis Brechen erfolgt.

Des Mittags behelfe man sich mit einer dünnen Bier- oder Fleischsuppe, und erst am Abend esse man etwas härteres.

Daß abführende Mittel nothwendig sind, kann man daraus schließen, wenn Verstopfung oder Durchfall vorhanden sind, wenn Unruhe, Poltern und ziehende Schmerzen im Unterleibe

und

und Rücken empfunden werden, welche nach den Lenden zu gehen: desgleichen, wenn ein beständiger Reiz zum Urinlassen und Stuhle vorhanden ist, u. s. w. Findet man demnach einzelne oder mehrere dieser Kennzeichen zugleich, so ist es rathsam, eines oder das andere von beifolgenden Laxirmitteln, je eher je lieber, zu gebrauchen.

Rec. Pulpæ Tamarindorum ℥ij.
Cremoris Tartari ʒvj — ℥j.
Solve in
Aquæ fontanæ ℥vj.
adde
Syrupi Communis ℥j.
D. S. Laxirmittel, davon alle halbe Stunden ½ Tasse voll zu nehmen.

oder

Rec. Fol. Sennæ S. Stip. ʒij.
Salis m. Glauberi ℥ß.
Mannæ electæ ʒiij.
Coque in
Aquæ fontanæ ℥viiij.
Colat. adde

Syrupi Aurantior. ℥iß.

D. S. davon alle ½ Stunden 1 Tasse zu nehmen. Die Hälfte dieses Mittels ist mehrentheils schon hinreichend, doch habe ich auch bei jungen Leuten Konstitutionen gefunden, welche, um zu laxiren das ganze haben musten.

Ganz einfach ist folgendes auflösende und ausführende Mittel.

Rec. Salis Ebshumensis ℥j.
Tartari Emetici gr. ß. Solve in
Aquæ font. tepidæ ℥iij.
adde
Syrupi Aurantiorum ℥j.

D. S. Nach Gefallen in einer Stunde zu nehmen.

Einzelne Ueberladungen des Magens ausgenommen, sind fast jedesmal die fortzuschaffenden Unreinigkeiten bei Onanisten, zäher Schleim und Galle. Deshalb, und weil ich aus Erfahrungen weis, daß solche Jünglinge, aus Besorgnis entdeckt zu werden, sich selten in diesen Fällen

len freiwillig einem Arzte anvertrauen, und lieber von Quacksalbern, Barbirern und ihren unwissenden Gesellen, schädliche, erhitzende, und drastische Brech= und Purgirmittel annehmen, glaubte ich ihnen dadurch einigermaßen zu Hülfe zu kommen, wenn ich hier einige der gewöhnlichsten, auf ihren Zustand passende Formeln, beifügte.

Sobald nun einige Zeichen eintreten, welche entweder zum Brechen oder zum Laxiren bestimmen, muß auch das eine oder andere durchaus zuvor geschehen, ehe man zu den stärkenden Mitteln schreitet: und sollte man damit bereits angefangen haben, so setze man sie eine Weile bei Seite, und fahre nur dann erst wieder mit ihnen fort, wenn man gewiß versichert ist, daß die Ausleerung zureichend gewesen ist. Dieses läßt sich daraus leicht einsehen, wenn die ehemaligen, oben beschriebenen Beschwerden verschwunden sind.

Mehrere Tage hindurch dauert zuweilen bei zurückkehrenden Selbstbefleckern eine von Schwä=

che

che des Darmkanals entstandene Hartleibigkeit, mit quälenden Blähungen und Herzensangst verbunden. Nichts hilft diesen Umständen leichter ab, als häufige Bewegnng des Körpers, und des Morgens 1 bis 2 Quentchen Glaubersalz, welches in Wasser aufgelößt worden ist, und nüchtern so lange täglich fortgesetzt wird, bis diese Beschwerden verschwunden sind. Nach dem Verlaufe von einer Stunde kann man von folgenden Viszeralelixire etwas nach nehmen.

Rec. Extr. Taraxaci.
Cascarillæ ana ʒj.
Fell. Tauri inspissati ℈j.
Terræ fol. Tartari ʒj.
Solve in
Aquæ Aurantiorum ℥iiiß.
adde
Spirit Nitri dulcis ʒj.
D. S. Eine Stunde nach dem Gebrauche des Salzes davon 1 Eßlöffel mit kaltem Wasser zu nehmen.

Auch nach der Mittagsmahlzeit und des Abends bekömmt ein Löffel voll davon sehr wohl.

Weit

Weit versteckter als das männliche, handelt gewis das weibliche Geschlecht, in Hinsicht der Selbstbefleckung. Auch sind die Zufälle des letzteren so beschaffen, daß sie leicht irre führen, zumal bei den vormaligen trüglichen und unsichren Kennzeichen. Wie viel Mühe, und zwar vergebliche, gab sich nicht schon so mancher erfahrne Arzt, wenn er bei Frauenzimmern mancherlei Beschwerden heben sollte, deren Quelle er nicht ergründen konnte, und wo die passendsten Mittel nicht das geringste fruchteten, so lange jene nicht verstopft war.

Die Fälle sind gewis äußerst selten, oder gar nicht vorhanden, daß wollüstige Mädchen ihren Eltern und Freunden, nach kurzen Fragen, auf der Stelle die Wahrheit sollten gestanden haben, wenn sie gleich von solchen Beschwerden befallen waren, welche allerdings Argwohn erwecken mußten. Man ließ aus Zärtlichkeit nach, in sie weiter zudringen, und vergas, oder schämte sich, zu warnen. Leider ist dieser so äußerst wichtige Gegenstand der weiblichen Unzucht, von Eltern sowohl als Aufseherinnen, bisher entweder als unbe-

unbedeutend übersehen, oder, weil man nicht wuste, wie man es recht anfangen sollte, und ob man der lieben Tochter nicht Unrecht thäte, beinahe ganz vernachläßiget worden.

Mehr als zärtliche Eltern! nehmet meine gutgemeinte Warnung zu Herzen, beobachtet eure Kiuder sorgfältiger, und wenn ihr ein oder das andere der von mir oben genannten sichern Kennzeichen an ihnen entdecket, so säumet keinen Augenblick, sie von dem verderblichen Uebel zu unterrichten, und zu befreien.

Schon die oben mitgetheilte Geschichte der Gattin meines Freundes, giebt so manche traurige Aufklärung über die Folgen dieses Lasters beim weiblichen Geschlechte, ob sie sich gleich nur erst in der Mitte des 2ten Zeitraumes befand. Weit schrecklichere könnte ich hier beifügen, wenn es der Endzweck dieser Schrift verstattete.

Es scheinet freilich, daß der weibliche Kör-per anfänglich weniger von dieser Unkeuschheit angegriffen werde, als der männliche. Letzterer

wird

wird des Saamenverlustes wegen leichter in einfache Atonie oder Schwäche versetzt; bei ersterem hingegen leiden nachher die ohnehin zärteren Nerven dadurch destomehr und länger; der männlichen geschwächten Faser den nöthigen Ton wieder zu verschaffen, gelinget oft, allein die den Nerven des weiblichen Geschlechtes ganz eigen gewordene Verstimmung zu heben, weit seltener, und es mangelt nicht an Beispielen, welche darthun, daß die Folgen der Selbstbefleckung bei letzterem das ganze Leben hindurch gedauert haben.

Wenn ich hier von der Behandlung einiger Zufälle der Selbstbefleckung beim weiblichen Geschlechte rede, so setze ich wie oben beim männlichen, auch hier voraus, daß dieselbe bereits unterlassen worden, oder auf der Stelle vermieden werden muß: denn außerdem würde alle Mühe vergebens seyn.

Man würde ungerecht handeln, wenn man den weissen Fluß der jungen Frauenzimmer immer von dem Misbrauche der Geschlechtstheile

her:

herleiten wollte; aber in den meisten Fällen hat doch gewis die Unzucht vorzüglich Schuld.

Vors erste suche man die vorhandene Schärfe, welche bei dem weissen Flusse von der Selbstbefleckung entstanden, und fast immer saurer Art zu seyn scheint, zu dämpfen; und da sie ihre Entstehung in den geschwächten Verdauungswerkzeugen nimmt, so kann man leicht einsehen, daß diese nachher durch stärkende Mittel verbessert werden müssen.

Man gebe daher etwa folgendes Mittel:

Rec. Conchar. præparat. ℥ij.
Croci Martis ʒß.
Rad. Rhabarbari ℈ij.
Fol. Aurantiorum.
Sem. fœniculi ana ʒj.
m. f. pulvis D. S. Alle Morgen und Abende davon 2 bis 3 Theelöffel voll, mit 2 Tassen Kamillenblumenthee zu nehmen.

Sollte nach dem Verlaufe von 8 bis 14 Tagen der Ausflus sich merklich gebessert haben,

so

so nehme man seine Zuflucht zubei folgendem Mittel.

Rec. Extr. Marubii albi ℥ij.
Cichorei.
Saponariæ ana ℥j.
Gummi Ammoniaci ℥iß.
Flor. Zinci ℈j.
Castorei ℈ß.
m. f. Pilulæ pond. gr. ij. D. S. des Morgens und Abends jedesmal 6 bis 10 Stück mit 1 Tasse Kamillenblumenthee zu nehmen.

Wenn nun, nach dem eine Zeitlang fortgesetzten Gebrauche dieser Pillen, der Ausflus nicht mehr scharf und riechend, auch weniger als sonst abgehet, so ist es Zeit, zu äußeren sowohl als innerlichen stärkenden Mitteln zu schreiten. Unter den innerlichen verdient die China wohl den Vorzug.

Rec. Cort. Peruviani concisi ℥j.
coque in

Aquæ fontanæ ℔j.
ad reman. ℥viij.
Colat. adde
Elixir acidi Halleri ℥ß.
Syrupi Aurantior ℥j.
D. S. des Morgens und Abends jedesmal ½ Tasse zu nehmen und etwas kaltes Wasser nachzutrinken.

Dabei halte man gute Diät, und meide alle reizende, erhitzende, scharfe und zu nahrhafte Speisen sowohl als Getränke.

Täglich müssen nun auch die Geburtstheile mehrmals gewaschen werden. Dieses geschiehet entweder mit kaltem Wasser allein, oder mit solchem, worinne Eichenrinde oder China abgekocht ist. Einige rathen, etliche Grane Alaun in Wasser aufzulösen, andere, mit dem Goulardischen Wasser die Geschlechtstheile zu waschen. Gleichviel, man wähle was man will, nur versäume man nicht auch innerlich die Scheide zu waschen. Zu dem Ende haben einige, vorgeschlagen, einen Badeschwamm mit einem oder

dem

dem anderen von obigen Mitteln zubefeuchten, in die Scheide zu bringen, und dieses alle 2 oder 3 Stunde zu erneuern.

Das Baden in kaltem Wasser ist beim weissen Flusse zuverläßig eines der ersten Mittel, allein nur wenige Frauenzimmer entschließen sich darzu: Auch müssen diese Bäder mit Vorsicht angestellet werden, weil ein unvorsichtiger Gebrauch derselben, des Monatlichen wegen, bisweilen mehr schadet als nutzet.

Bei genauer Befolgung dieser Vorschriften wird man gewis seinen Entzweck in den meisten Fällen erreichen. Es giebt freilich Beispiele, deren auch oben eines ist erwähnt worden, wo der weisse Fluß allen diesen Mitteln und anderen, hartnäckig widerstehet; allein hier liegt gewis die Schuld daran, daß man durch innerliche Mittel der Natur nicht gehörig zu Hülfe kömmt, oder die Schärfe desselben hat sich auch mit noch einer anderen verbunden, wie dieses zuweilen geschiehet, auf welche man nicht gehörig Acht hatte.

hatte. In diesem Falle muß immer ein verständiger Arzt zu Rathe gezogen werden.

Häufiges, und heftiges Kopfweh, ist ein unausbleiblicher Begleiter der weiblichen Selbstbefleckung. Die Zeit hebt es zwar nach und nach von selbst, allein so lange es noch vorhanden ist, wünscht doch gewis eine jede Person sobald als möglich Erleichterung zu haben, oder, wo möglich, auf der Stelle ganz davon befreiet zu seyn. Letzteres gelingt selten, ersteres hingegen ist möglich.

Denn da dieser Zufall mehrentheils ein Nervenübel ist, so wird jeder leicht einsehen, daß er nicht eher verschwinden werde, als bis das Nervensistem die ehemalige und natürliche Stätigkeit wieder erlangt hat.

Den Kopf setze man allmählig der freien Luft aus, und glaube nicht, daß das Warmhalten desselben mit Pelz und Tüchern nützlich sey, es schadet im Gegentheile unglaublich viel. Mit zarten weichen Bürsten streichle man fleißig den

Schei-

Scheitel und Hinterkopf, die Füße verwahre man hingegen desto besser, denn sie sind bei dergleichen Personen gewöhnlich kalt. Die leinenen oder baumwollenen Strümpfe müssen bei Seite gelegt, und an deren statt wollene angezogen werden: auch bediene man sich zuweilen warmer Fußbäder. Sind die Schmerzen aber unerträglich heftig, so rathe ich von der

Tinctura Thebaica und dem
Liquore Cornu Cervi succinato

von jedem 5 bis 8 Tropfen auf Zucker zu nehmen: diese Dosis kann man auch in dringenden Fällen wiederholen, nur versäume man die obigen äußeren Hülfsmittel dabei nicht.

Ist Vollblütigkeit die Ursache des Kopfwehs, wobei man jedoch immer auch auf einen Krampf in den Gehirngefäßen rechnen kann, so nützet nebst den angezeigten Mitteln, ein Aderlaß am Fuße, welcher zuweilen wiederholt werden muß. Diese Vollblütigkeit hat größtentheils ihren Ursprung der fehlerhaft gewordenen monatlichen Reinigung zuverdanken, welche nach Vermei-

dung

dung des Lasters, die Natur mehrentheils von selbst wieder ordnet; geschieht dies aber nicht, so muß ein Arzt zu Rathe gezogen werden; so wie auch bei eintretenden Hämorrhoidalbeschwerden.

Vor 2 Jahren hatte ich ein 18 jähriges Mädchen zu behandeln, welches die heftigsten Schmerzen davon litte. Beide äußeren Schaamlefzen waren zu einer ungeheuren Größe angeschwollen, und blaue Knoten saßen in der Größe von Taubeneiern hie und da an denselben, welche wie glühende Kohlen brannten.

Zwei Aderlässe am Fuße, kalte Umschläge von Wasser und Essig auf die Geburtstheile gelegt, und innerlich kühlende besänftigende Mittel halfen in kurzer Zeit. Sie hat meine Warnungen angenommen, und ist jezt leidlich gesund.

Aus den, durch die Selbstbefleckung in Unordnung gerathenen und geschwächten Verrichtungen, hauptsächlich den natürlichen, und aus den verstimmten Nerven, entstehen die jezt unten

der Jugend so häufigen Hypochondrischen und Hysterischen Zufälle. Da aber beide Uebel oft so hartnäckig und verwickelt sind, daß ein geschickter Arzt Mühe genug hat, Erleichterung, und völlige Genesung zu verschaffen; so wird man mich gewis entschuldigen, wenn ich hier nichts von der Behandlung beider erwähne, und auf ärztliche Hülfe zurück weise.

Man zweifle jedoch keinesweges an möglicher Besserung, wenn gleich die Gesundheitsumstände etwas bedenklich zu seyn scheinen: Vermeidung des Lasters, Muth, und die genaue Befolgung der ärztlichen Vorschriften, haben nicht selten, nach anderer, und meiner eigenen Erfahrung, noch manchen weitherabgesunkenen Jüngling der menschlichen Gesellschaft einigermaßen wiedergeschenkt, und seine Gesundheitsumstände, so wie sein Leben, erträglich gemacht.

Zu beklagen sind diejenigen, welche als Unschuldige und Unwissende in die Hände geübter Selbstschänder fallen, und nicht alsobald entdeckt werden: auf der reizendsten Seite mahlen letztere diesen Unglücklichen das ohne hin an sich lockende Laster vor, und unterrichten sie in allem, was zur Verbergung desselben nöthig ist.

Ein mir vormals wohlbekannter Gymnasiast, machte sich ein wahres Vergnügen daraus, nach

geendigten Schulstunden, soviel er nur konnte, von seinen Mitschülern auf seiner Stube zu versammlen, um gemeinschaftlich mit ihnen zu Werke zu gehen, und unterlies nicht, jeden Neuankommenden an sich zu locken und als sicheres Schlachtopfer in seine Mördergrube zu führen. Gewis seufzt jetzt noch mancher seiner ehemaligen Mitschüler über ihn —, und wie viele sind wohl nicht entschlafen? Er, so viel ich weis, ging den übrigen voran, und starb im ersten Jahre auf der Academie.

Der Director des Gymnasii war vollkommen von dem abscheulichen Endzwecke dieser wollüstigen Gesellschaft unterrichtet, verbot sie zwar, aber ohne dabey zu erwähnen warum? Noch bis diese Stunde kann ich mir nicht erklären, wie dieser sonst so ehrwürdige und einsichtsvolle Mann es dabei bewenden lassen konnte, die Gesellschaft blos aufzuheben, und weiter nichts zum Besten dieser und der übrigen jungen Leute seiner Klasse, zu thun.

Aus dem, was jetzt hier, und oben schon ist gesagt worden, erhellet, daß Eltern bei ihren Kindern nicht Vorsicht genug gebrauchen können, um sie von verdächtigen Gesellschaften abzuhalten, es sey unter ihrer eigenen, oder fremder Aufsicht, hauptsächlich aber auf Schulen, und in der Fremde, in Kinder- und Gesindestuben.

Jüng-

Jünglinge überhaupt, und insbesondere solche, welche durch frühe Abhärtung des Körpers, zu einem gewissen Grade von Gesundheit und Stärke gelangt sind, hat man nicht nöthig von dem Zeugungsgeschäfte und den Nachtheilen der Selbstbefleckung eher zu unterrichten, bis sie zu reifem Verstande gelanget sind.

Dieses kann meines Erachtens alsdann am füglichsten dadurch geschehen, daß Eltern oder Freunde welche sich nicht getrauen, dieses Geschäft selbst zu übernehmen, ihnen dieses oder jenes ausgesuchte Werk über diesen Gegenstand zu lesen und zu beherzigen empfehlen. Entdeckt man aber bei diesen, oder bei jüngeren, welche jene Eigenschaften noch nicht besitzen, eines oder das andere meiner Kennzeichen, so sage man ihnen, mit einem zwar liebreichen, doch freimüthigen Tone: daß man eine gewisse unerlaubte Handlung von ihnen kenne, welche sie zwar geheim zu halten suchten, die aber dennoch Gotte sowohl, als jedem verständigen Menschen bekannt sey. So dringe man immer weiter, doch behutsam in sie, errege Reue über das Geschehene und schildere die traurigen Folgen des Lasters mit lebhaften Farben. Dadurch, daß man sie nicht aus den Augen läßt, des Nachts anfänglich sorgfältig bewacht, etwas Medizin ihnen pro forma reicht, welche die

verlohrnen Kräfte, und die vorige Gesundheit wieder herstellen soll, und daß man sie zerstreuet, zu allerlei nützlichen, ermüdenden und abhärtenden Arbeiten nach und nach anhält, wird man seinen Endzweck nicht verfehlen.

Endlich bitte und warne ich noch auf das freundschaftlichste alle zärtlichen Eltern, welche ihre Kinder auf Schulen, in Erziehungsanstalten, oder überhaupt in der Fremde haben, daß, sobald sie nur das mindeste Merkmal der Onanie an ihnen entdecken, sie selbige wieder zu sich zurück nehmen, und nach obigen Vorschriften behandeln mögen: denn selten gelingt es Fremden eher als Eltern, sie auf den Weg der Keuschheit zurück zu bringen. Man glaube auch nicht, daß scharfe Verweise und Ermahnungen zureichen, um sie wieder an den Ort ihrer Bestimmung gehen zu lassen; alle diese verschwinden mehrentheils schon auf der Reise wieder, es bleibt vors erste beim alten, und wird nachher schlimmer.

Bisher habe ich mehrentheils von der Behandlung der vorzüglichsten Zufälle bei Onanisten geredet, nunmehr soll auch derjenige allgemeine schwächliche Zustand des Körpers abgehandelt werden, welcher bald nach dem Mißbrauche der Zeugungstheile eintritt, und dann auch oft noch fortdauert, wenn schon die meisten der obigen Zufälle mehrentheils, oder gänzlich verschwunden sind.

Die

Die mit Vorsicht angestellte Abhärtung des Körpers, das Baden in kaltem Wasser und die China, sind diejenigen roborirenden Mittel, welche für jene Schwäche die passendsten sind.

Von der vorsichtigen Abhärtung des Körpers ist bereits bei den unwillkührlichen Nachtbeflekkungen gesprochen worden, von der China und den kalten Bädern wird also hier blos die Rede seyn.

Bekanntlich entstehet nach jeder Anstrengung der Körper und Seelenkräfte immer Erschlaffung und Müdigkeit: dies ist auch der Fall bei der Selbstbefleckung, und um desto mehr, weil zu dem erschütternden Nervenreize und zu der aufs äußerste erhöheten Imagination, annoch die häufige, unglaublich schwächende Ergießung des Saamens kömmt. Beim weiblichen Geschlechte bleibt es anfänglich freilich blos bei Nervenzufällen, allein in der Folge zeigen sich ebenfalls alle Merkmale der geschwächten Faser, welche, nebst den krampfhaften Beschwerden, auch den Gebrauch der China erfordert, blos mit dem Unterschiede, daß im letzten Falle dieselbe mit passenden krampfwidrigen Mitteln verbunden wird.

Weiter wage ich mich aber nicht, als blos an eine Vorschrift zur Heilung der einfachen

Schwäche: denn sobald schon Stockungen und Verstopfungen in diesem oder jenem Eingeweide vorhanden sind, oder wenn Abzehrung, Wassersucht, Gelbsucht, Augenfehler, heftige krampfhafte Beschwerden, z. B. Epilepsien sich zeigen, so muß durchaus die Hülfe eines geschickten Arztes gesucht werden.

Je nach dem der Magen stark oder schwach ist, und es vertragen kann, giebt man die China bald in Pulver, bald in einem kalten Aufgusse, oder auch das Extract und Dekoct. Zu jeder dieser Bereitungen, muß immer eine gute und ächte China gewählet werden. Die beste ist unstreitig diejenige, welche von jungen Aesten genommen ist, von aussem grau ist, im Bruche aber etwas weißglänzendes hat. Soll sie in Pulver gereicht werden, so muß sie auf das feinste gepülvert und gebeutelt seyn, sonst macht sie allerlei Beschwerden und hilft weniger.

Beiweiten besser und schneller wirkt sie freilich in Pulver, doch ist man oft genöthiget, sie in einem kalten Aufgusse zu geben, wenn nämlich die Magenschwäche so beschaffen ist, daß auch sogar ganz leichte Speisen nicht vollkommen verdauet und vertragen werden. Die Bereitung des kalten Aufgusses ist folgende.

Man schüttet 2 bis 3 Loth fein zerschnittene China in eine Quartierbouteille, gießt darauf

rei-

reines weiches Brunnenwasser, und stellt diese 24 bis 36 Stunden an einen kühlen Ort, und schüttelt sie oft um. Hievon nimmt man nachher täglich 4 bis 6 Weingläser voll, jedesmal durch ein leinenes Tuch gesceihet. Ist die Bouteille halb leer, so kann man ½ Loth zerschnittene China hinzuthun, und die Bouteille wieder vollfüllen. Kinder nehmen hievon etwas weniger, und etwa mit Pomeranzensyrup, des Wohlgeschmacks wegen, vermischt.

Sollte vielleicht diesem oder jenem der kalte Chinaaufguß nicht gefallen, etwa der Menge wegen, so kann ein gutbereiteter Chinaextract dasselbige thun. Man nimmt von dem Extracte 1 Loth, verdünnt es mit 6 oder 8 Loth Pomeranzen oder Pfeffermünzwasser, und nimmt alle 2 bis 3 Stunden einen reichlichen Eßlöffel voll davon. Auch zu diesem Mittel kann, wem es beliebt, Zucker, oder obiger Syrup gesetzt werden.

Das Dekoct wird aus 2 Loth zerschnittener China bereitet, über welche 16 bis 18 Loth reines Wasser gegossen, eine bis 1½ Stunde bei gelinden Feuer gekocht, und nachher durchgeseihet wird. Hievon wird jede 2te Stunde ½ Tasse voll genommen: jedoch ziehet Herr Vogel und Andere den kalten Aufguß dem Dekocte vor. Die Aufgüsse mit altem Rheinweine und ähnliche,

liche, gehören für solche, welche den Wein vertragen können, das heist, wenn er nicht Reiz und Hitze macht.

Leidet es der Magen nur einigermaßen, so muß die China in Substanz allen Zubereitungen derselben vorgezogen werden. Eine ganz reine Zunge, Lust zum Essen, und ein nicht gespannter, offener Leib, geben zu erkennen, daß man sogleich damit anfangen könne. Erwachsene Personen müssen täglich eine bis anderthalb Loth nehmen, die man in 4 bis 6 Theile theilet, und in schicklichen Zwischenräumen nehmen läßt. Wäre man aber nicht ganz sicher, sie gleich anfänglich in solchen Gaben zu reichen, so kann man in langen Zwischenräumen kleinere Gaben versuchen, und dann allmählig steigen. Ist der Magen sehr empfindlich, so muß der China etwas Zimt oder Altheezucker zugemischt werden. Bei Neigung zu Verstopfung des Leibes, setzt man zu jeder Gabe 6 bis 8 Gran Rhabarber. Bei Koliken und Schwindel, wenn sie nicht von Unreinigkeiten im Darmkanale entstehen, desgleichen bei krampfhaften Beschwerden und Würmern, 6 bis 10 Gran Baldrianwurzel; bei Durchfällen von Schwäche der Därme und des Magens, 20 bis 30 Gran gepulvertes Fallkraut oder Kolumbowurzel; ist Husten gegenwärtig, so dienen 20 Gran Jalappenwurzel, halb soviel

Süß-

Süßholzpulver, oder Selzerwasser und Milch; bei heftigen Krämpfen 5 bis 8 Grane Bisam, oder Biebergeil, desgleichen ½ bis 1 Gran Opium.

Daß die China alsdann nicht genommen werden könne, wenn eine unreine Zunge, ein aufgetriebener Unterleib, ungewöhnlich riechende Stuhlgänge, stinkende Blähungen Mangel an Eslust u. s. w. vorhanden sind, ist schon oben gesagt worden. Magen und Därme sind unrein, und müssen daher hinlänglich gereiniget werden, ehe die China mit Nutzen genommen werden kann.

Bei der Kurart der verschiedenen Zufälle, sind bereits oben einige Formeln zu Brech= und Laxirmitteln angezeigt worden: man wähle daher, je nachdem es die Umstände erfordern, das eine oder das andere.

Auch den gegenwärtigen Hämorrhoiden ist die China nicht zuwider, sondern vielmehr wird oft ihre Ursache dadurch gehoben. So lange nur die Verrichtungen ziemlichermaßen noch von statten gehen, wenn hauptsächlich an Verdauung und Oeffnung kein Mangel ist, und sich kein festsitzender Druck, Schmerz, Brennen, Klopfen im Leibe, noch weniger eine fühlbare Verhärtung irgendwo zeigt, kann man die China ohne alle Besorgnis hiebei anwenden. Sollte sie aber dennoch Magenbeschwerden, Wallungen, kurzen Athem und Unordnungen im Stuhlgange erregen,

gen, so mus und kann der Kranke sein eigener Arzt nicht mehr seyn, sondern sich einem erprobten anvertrauen.

Einer der wirksamsten Zusätze zur China ist die reine **Eisenfeile**, die sich fast immer auch da schickt, wo jene paßt, nämlich bei schlaffen Fasern, beweglichen Nerven, und dünnen wäßrigem Blute, ohne daß jedoch fieberhafte Bewegungen, zu große Trockenheit, und materielle Reize im Unterleibe vorhanden sind. Zu jeder Dosis China nimmt man 10 bis 14 Gran Eisenfeile.

Auch die Stahlwässer zu Pyrmont, Spaa und Schwalbach vertragen sich mit der China sehr gut, am besten ist es, sie an der Quelle zu trinken.

Von den kalten Bädern ist folgendes zu bemerken:

Wer kalt baden will, muß weder Blutspeien, auch keine Neigung darzu haben, noch an anderen Blutflüssen leiden, und vollblütig seyn, keinen Husten und kurzem Athem, der in der Brust seinen Grund hat, keine Gicht und Flüsse, keinen Ausschlag und Eingeweideverstopfungen haben, auch dürfen nie Anfälle von Schlagflüssen dagewesen seyn. Frauenzimmern ist das kalte Bad zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung ebenfals untersagt.

Das gewöhnliche Baden in reinem Fluß und Quellwasser, in der warmen Jahreszeit, ist unstreitig sehr gut und heilsam, allein weit vorzüglicher ist diejenige Methode, da man sich in dem kalten Wasser nur einigemale schnell untertauchet, so daß man nur jedesmal eine halbe, oder ganze Minute unter Wasser ist. Im ersten Falle übergießt man den Kopf reichlich mit kaltem Wasser, ehe man noch den ganzen Körper hineinbringt, trocknet sich nach geendigtem Bade, welches aber nicht über ½ Viertelstunde dauren darf, gehörig ab, und macht sich darauf eine mäßige Bewegung.

Da es aber in beiden Fällen oft an Gelegenheit und passender Witterung fehlet, so kann man zu diesem Behufe sich auch der bekannten Badewannen im Hause bedienen. Ueberhaupt muß das Baden jedesmal entweder nüchtern, oder nach völlig geendigter Verdauung geschehen, und fleißig wiederholet werden, wenn es Nutzen stiften soll.

Der Seebäder haben unter meiner Aufsicht sich verschiedene Personen zu eben demselben Endzwecke mit Vortheile bedienet, weil in hiesiger Gegend kein Flußwasser vorhanden ist. In einem mittelmäßigem Boote mit hinlänglichen Steinen beschwert, lies ich sie bis zu einer Wassertiefe von 4 bis 4½ Fuß bringen, wo reiner

sandigter Boden war; hier wurde geankert, und nachdem der Kranke sich entkleidet und den Kopf gewaschen hatte, mußte er, so schnell als möglich, sich aus dem Boote ins Wasser begeben, hier eine, bis $1\frac{1}{2}$ Minute, verweilen, sich hernach abtrocknen und binnen 1 Stunde dieses 2 bis 3mal wiederholen. Darum wählte ich das Baden am Strande nicht, weil bei guter Witterung das Wasser und der Sand daselbst mehr als lauwarm ist, folglich erschlaffend und nicht stärkend wirkt, und weil, wenn es auch kalt genug wäre, doch die häufig daselbst befindlichen Muschelschaalen, Steine und kleinen Fische, es beschwerlich machen würden.

Nicht jeder Schwächliche kann gleichen Grad von Kälte vertragen, denn ein solches Bad wirkt alsdann, wenn es kälter ist, als es vertragen werden kann, als ein schädlicher Reiz. Z. B. wenn die Nerven sehr beweglich und reizbar, die festen Theile aber merklich gespannt sind. In und nach dem kaltem Bade befinden sich solche schlimm. Daher ist die Vorsicht nöthig, daß das zu dem Baden anzuwendende Wasser anfänglich blos kühl oder lauwarm, und nur erst nach und nach etwas kälter genommen werde.

Beides kann man im Sommer stets im Seewasser haben. In einer Tiefe von $1\frac{1}{2}$ Fuß ist

es

es lau, noch etwas tiefer wird es kühl und alsdann kalt.

Kühle Bäder erweisen sodann sich als wahre heilsame, stärkende Mittel, und bekommen am besten, wenn der Puls etwas schnell und weich, aber nicht hart ist, das Blut oft zu Kopfe steigt, wenn die nächtliche Ruhe fehlt, und die Haut mehr brennend und heiß als kalt anzufühlen ist. In umgekehrten Falle muß das Wasser anfänglich lau und temperirt seyn. Wer aber zweifelhaft ist, wie sich sein Zustand zu dem kalten Baden verhalte, der thut am besten, mit lauwarmen Bädern anzufangen, und nach und nach kältere zu nehmen.

Eine Hauptregel ist es, nicht den zweiten Frost im gewöhnlichen Bade abzuwarten, sondern sogleich herauszugehen, wenn der erste Frost über, und man am wohlsten ist.

Verschiedene Aerzte rühmen auch dasjenige Bad, welches vermöge einer Gieskanne geschiehet, wodurch von einer gewissen Höhe, die nach und nach vermehret werden kann, der Körper übergegossen wird.

Die so nützlichen und heilsamen Lokalbäder werden auf folgende Weise angestellet: mit einem in reines kaltes Wasser getauchten Badeschwamme, oder einer einigemal zusammengelegten Serviette, werden die Geburtstheile so lange

be-

bedeckt bis kein Gefühl von Kälte mehr vorhanden ist, alsdann wird dieses wiederholt, je öfterer des Tages über, desto besser. Um die Kälte des Wassers zu vermehren, kann man in selbigem, Eiß oder Schnee zerschmelzen lassen, und in Ermangelung dessen, zu dem kalten Wasser etwas Salmiak, Salpeter und Essig, von jedem gleichviel, thun.

Es ist aber nicht rathsam, gleich anfänglich diese Bäder so kalt einzurichten; der Vorsicht halber mögen sie erst temperirt gebraucht, und nachher immer etwas kälter gemacht werden.

Selten wird es nöthig seyn, der oben beschriebenen erkünstelten Kälte zu bedürfen; kaltes Wasser reicht gewis zu, wenn nur das Laster vermieden, die Diät sorgfältig eingerichtet, und die China gehörig gebrauchet wird.

Das einzige, sagt Herr Vogel, füge ich noch hinzu, daß Reisen, mineralische Bäder und Brunnen, besonders das Granulirbad zu Gittalde auf dem Harze, mit dem größten Vortheile am Ende der Kur, das Werk vollenden, und der vollkommenen Wiederherstellung das Siegel aufdrücken.

500.-
Aug. 84

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weise, Johann W.

Neue Erfahrungen über die zuverlässigsten Kennzeichen der Selbstbefleckung nebst einigen Winken zur Wiederherstellung der dadurch verlohrnen Gesundheit, für Eltern, Erzieher und die denkende Jugend bestimmt

Lübeck u.a. 1795

Paed.th. 6187
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764565-6
VD18 14756161-001